

Kernsprechstelle Nr. 22.
Die „Sächsische Elbzeitung“
erscheint Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend. Die
Ausgabe des Blattes erfolgt
jeden Tag vorher Nachm. 4 Uhr.
Abonnements-Preis viertel-
jährlich 1 M. 50 Pf., wöchent-
lich 1 M., einmonatlich 50 Pf.
Einzeln Nummern 10 Pf.
Postzeitungsbestellungs-
Nr. 6848.
Die Kaiserl. Postämter,
Postboten, sowie die
Erlaubnisnehmer nehmen Bestel-
lungen auf die
„Sächsische Elbzeitung“ an.
Mit „Auswärt. Sonntagsblatt“.
Mit humor. Beilage „Feierblasen“.
Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Kernsprechstelle Nr. 22.

Inserate, bei der zweiten
Verbreitung d. Bl. von großer
Wirkung, sind Montag,
Mittwoch und Freitag
bis spätestens vormittags
9 Uhr aufzugeben. Preis für
die gespaltene Corpustelle
oder deren Raum 12 Pf.
(tabellarische und kompliziert,
nach Vereinbarung).

„Eingefandt“ unterm Strich
90 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen ent-
sprechender Rabatt.

Inseraten-Kennzeichen: In Schandau: Expedition Bauernstraße 184, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasen & Vogler, Invalidenamt und Rudolf Koffe, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 130.

Schandau, Sonnabend, den 7. November 1903.

47. Jahrgang.

Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen Mittwoch
und Sonnabends von 9—12 Uhr vormittags und
überdies für
Einzahlungen täglich von 2—4 Uhr nachmittags.
Zinssatz 3 1/2 %.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Stadtverordneten-Ergänzungswahl findet
Montag, den 23. dieses Monats

Als Wahllokal ist das Ratssitzungszimmer bestimmt worden.
Die Abgabe der Stimmzettel hat am vorbezeichneten Tage in der Zeit von vor-
mittags 9 Uhr bis nachmittags 1 Uhr zu geschehen.
Dieselben sind uneröffnet und von den Wählern selbst in die Wahl-Urne ein-
zulegen.
Die Leitung der Wahlhandlung erfolgt durch Herrn Stadtrat Zeitzel, im
etwaigen Behinderungsfall desselben aber durch Herrn Stadtrat Thomas, während
als Wahlgehilfen die Herren Rentier August Weydig, Schiffseigner Moritz Schüller
und Rentier Ernst Bergmann fungieren werden.
Es scheiden diesmal aus dem Stadtverordneten-Kollegium aus die Herren:
Schneidermeister Otto Erwin Göh,
Tischlermeister Gustav Eduard Tröger,
Steinbruchpächter Gustav Adolf Niehle,
Postdirektor John James Theodor Morand,
Kaufmann Ernst Otto Böhme.
Bereits ausgeschieden ist der zum Ratmitglied erwählte Herr Fabrikbesitzer
Julius Eugen Kaul.

Hiernach sind auf jedem Stimmzettel die Namen von 6 wählbaren Bürgern zu
verzeichnen, von denen

3 anständig und
3 unanständig

sein müssen.
Die ausscheidenden Herren Stadtverordneten, mit Ausnahme des bereits aus-
geschiedenen Herrn Kaul, sind wieder wählbar.
Die zu Wählenden sind auf den Stimmzetteln so zu verzeichnen, daß über deren
Person kein Zweifel entsteht.
Insoweit Stimmzettel dieser Vorschrift nicht entsprechen oder die Namen nicht
wählbarer Personen enthalten, sind dieselben ungültig.
Werden zu viel Namen auf dem Stimmzettel vorgefunden, so wird hierdurch
zwar die Gültigkeit nicht aufgehoben, es sind aber die letzten auf dem Stimmzettel ent-
haltenen überzähligen Namen als nicht beigefügt zu betrachten.
Das Wahlverfahren ist öffentlich und sind Einsprüche gegen dasselbe, bei Ver-
lust derselben, binnen 3 Wochen nach der Stimmenauszählung anzubringen.
Die letztere erfolgt sofort nach beendigtem Wahlverfahren.
Nach dem Schluß 1 Uhr werden Stimmzettel nicht mehr angenommen, gleich-
viel ob sich die betreffenden Wähler bereits vor diesem Zeitpunkte im Wahllokale be-
funden haben oder nicht.
Schandau, am 5. November 1903.

Der Stadtrat.

Wies, Bürgermstr.

Loos.

Nichtamtlicher Teil.

Die Revolution in Panama.

In ganz überraschender Weise ist in der großen
Provinz Panama, welche die Landenge zwischen Nord-
und Südamerika umfaßt und die zu der Republik
Kolumbien gehört, eine Revolution ausgebrochen, und
war mit dem klaren Ziele der Aufständischen, die
Provinz Panama von der föderierten Republik
Kolumbien loszureißen und eine eigene Republik zu
bilden. Die Aufständischen haben in der Nacht vom
4. auf den 5. November die kolumbische Regierung
in Panama durch einen kühnen Handstreich gestürzt
und eine eigene Regierung eingesetzt. Die kolumbische
Regierung muß aber von der Revolution in Panama
schon schon Wind gehabt haben, denn bereits am
4. November erschien das kolumbische Kriegsschiff
„Vogota“ im Hafen von Panama, richtete ein Ulti-
matum an die Aufständischen, binnen drei Stunden
die kolumbische Regierung wieder einzusetzen oder eines
kriegsgerichtlichen Angriffes gewärtig zu sein. Nach Meld-
ungen aus New-York soll das Kriegsschiff „Vogota“
die Antwort der Aufständischen gar nicht abgewartet
haben, sondern die Stadt Panama sofort bombardiert
haben. Die in den Händen der Aufständischen be-
findlichen Forts und das im Hafen von Panama
liegende kolumbische, aber zu den Aufständischen über-
gegangene Kanonenboot „Bodilla“ erwiderte das
Feuer des Kriegsschiffes „Vogota“ aber so wirksam,
daß die „Vogota“ schon nach zwei Stunden die Ver-
schiebung der Stadt wieder einstellte und sich auf die
hohe See zurückzog. Es fragt sich nun, ob die
kolumbische Regierung den Dingen ihren Lauf in
Panama läßt, weil sie vielleicht nicht Kriegsschiffe und
Soldaten genug besitzt, um Panama zurückzuerobern,
oder ob die kolumbische Regierung zu Lande von der
Hauptstadt Bogota aus doch ein Heer nach Panama
schickt, um die Aufständischen der föderierten Repu-
blik wieder zu unterwerfen. Es muß hierbei er-
wähnt werden, daß Kolumbien eine föderierte Repu-
blik in der Weise ist, daß seine Provinzen ihre eigene
Regierung wie kleine Republiken haben, die wiederum
ihre gemeinsame Zentralregierung in Bogota haben,
in politischer Hinsicht ist also die Losreißung eines
Provinzialstaates wie Panama von der föderierten
Republik verhältnismäßig leicht. Nun kommt aber
dazu, daß die Oberherren von ganz Amerika
stehenden Nordamerikaner offenbar die Revolution
in Panama angestellt haben und zwar zu dem Zwecke,
die Landenge von Panama dadurch selbst in die Hand
oder doch in Aufsicht oder Kontrolle zu bekommen,
um dadurch wiederum sich allein in des Besitz des
wichtigen Panamakanals, der den atlantischen Ozean
mit dem stillen Ozean verbindet, zu versetzen. Die
Vereinigten Staaten haben schon seit Jahr und Tag
durch einen Vertrag mit Kolumbien leitenden Ein-
fluß in der Landenge von Panama und in der
Panamakanalfrage zu erreichen gesucht, Kolumbien
hat sich dabei aber selbst als souveräner Staat ge-
füßt und den Vertrag samt der Obervormundschaft
abgelehnt. Da sind die bekanntlich sehr streupelosen
und tollkühnen Yankees auf das Mittel verfallen,
mit Hilfe großer Versprechungen und wahrscheinlich
auch reichlicher Geldspenden die Panamaner zu einem
Aufstande zu reizen und es ist ihnen auch gelungen.
Welchen weiteren Verlauf die Revolution in Panama

nimmt, kann man aber zur Zeit noch nicht sagen,
denn wenn sie auch in der Stadt Panama siegreich
ist, so kommen doch von der anderen Seite der Land-
enge aus der Stadt Kolon Nachrichten, daß sich dort
die Befehlshaber der Truppen und des Kanonen-
bootes „Carthagena“ den Aufständischen in Panama
nicht angeschlossen haben. Auch herrscht unter einem
Teile der Bevölkerung der Stadt Panama eine große
Erbitterung gegen die Nordamerikaner, denen man
jedenfalls mit Recht die Schuld an der Revolution
beimißt. So liegen die Dinge in Panama jetzt sehr
verwickelt, wenn nicht etwa wie vor sechs Jahren
in Cuba, die amerikanischen Dollars Wunder wirken
und die Bevölkerung von Panama auf die Seite der
neuen Regierung bringen, die offenbar weiter nichts
ist als eine heimliche Organisation der Nordamerikaner,
die dadurch Panama in ihre Hände bekommen wollen.

Politisches.

Im Mittelpunkt der Wochenbegebenheiten stand dies-
mal selbstverständlich die Kaiserzusammenkunft in Wies-
baden. Kaiser Wilhelm war bereits am Nachmittag des
4. November in der rheinischen Väder-Metropole ange-
kommen, am nächsten Nachmittag um 4 1/2 Uhr erfolgte
dann die Ankunft des Kaisers Nikolaus von Rußland,
welcher vom Großherzog von Hessen und vom Prinzen
Heinrich von Preußen begleitet war. Sobald Kaiser Ni-
kolaus, der die Uniform der Alexander-Garde Grenadiere
trug, seinem Hofzug entstieg, erlitt Kaiser Wilhelm,
während die Uniform seines Karwaschen-Regiments
angelegt hatte, auf ihn zu; beide Monarchen umarmten sich
und küßten sich wiederholt. Nach Erlebung der höchst
möglichen Empfangsformalitäten führten die beiden Kaiser im
offenen Bierpänner, dem ein zweiter Wagen mit dem
Großherzog von Hessen und dem Prinzen Heinrich
von Preußen, sowie ein dritter Wagen mit dem Reichszan-
kler Grafen Bülow und dem russischen Minister des Auswärtigen
Grafen Lambdoff folgten, durch die festlich geschmückten
Straßen unter brausenden Hochrufen des Publikums nach
dem Schlosse. Während des Einzuges der beiden Kai-
sern waren die Straßen von beiden Seiten mit spater-
bildendem Militär besetzt. Um 5 Uhr fand große Salustel
im Schlosse statt, wobei Zar Nikolaus rechts neben dem
Kaiser Wilhelm saß, neben letzterem saß Graf Lambdoff,
während neben dem Zaren Reichszancler Graf Bülow
seinen Platz gefunden hatte. Ueber hierbei etwa aus-
getauschte Worte zwischen den zwei Kaisern meldet der
offizielle Telegraph ausführlicher nichts, er berichtet da-
nur, daß sie sich lebhaft miteinander und mit den anderen
Fürstlichkeiten und Staatsmännern unterhalten hätten. An
die Tafel schloß sich Cerle an. Später besuchten die
Monarchen die Festvorstellung des „Dorona“ im festlich
geschmückten und erleuchteten Hoftheater; während der
Pause nahmen die Monarchen den Tee im neuen Foyer
ein. Als die Vorstellung beendet war, geleitete Kaiser
Wilhelm seinen kaiserlichen Gast zum Bahnhof, wo sämt-
liche zur Zeit in Wiesbaden anwesende Fürstlichkeiten und
Würdenträger zur Verabschiedung erschienen waren. Die
Kaiser läßt sich wiederholt, dann erfolgte um 10 1/2 Uhr
unter dreimaligem Hurra der Mannschaften der auf dem
Bahnhofs aufgestellten Kompagnie des Kaiser Alexander-
Garde-Regiments die Abfahrt des Zaren. Am nächsten Tage
stattete Kaiser Wilhelm dem Zaren einen Gegenbesuch ab,
Schloß Wolfsgarten ab, wobei Graf Bülow und Graf

Lambdoff ebenfalls zugegen waren. — Ueber die politische
Seite dieser jüngsten Begegnung Kaiser Wilhelms mit
dem Zaren kann man einstweilen nur Mutmaßungen hegen,
jedemfalls darf sie aber als eine erneute Befestigung der
zwischen Rußland und Deutschland in den schwebenden
Fragen der internationalen Politik bestehenden Verständig-
ung betrachtet werden.

Auf dem Gebiete der inneren Angelegenheiten be-
ginnen die am 12. November bevorstehenden Neuwahlen
zum preussischen Landtage allmählich in den Vordergrund
des Tagesinteresses zu rücken. Große Veränderungen in
der politischen Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses
sind von ihnen zwar nicht zu erwarten, immerhin können
sie manche Ueberrohungen zeitigen, hauptsächlich wegen
des selbständigen Eingreifens der Sozialdemokratie in den
Wahlkampf. Die Reformbedürftigkeit der preussischen Wahl-
gesetzgebung wird übrigens jetzt auch regierungsseitig aner-
kannt, wie die offiziös angekündigte Teilung übergrößer
Landtagswahlkreise bezeugt.

Ein bedeutsamer Akt hat sich am Mittwoch in der
Stadt Posen vollzogen, die feierliche Eröffnung der dar-
selbst im Interesse des Deutschtums in den Ostmarken
errichteten Akademie. Der Kultusminister Dr. Studt und
der Rektor Kühnemann hielten die Hauptansprachen bei
dem Eröffnungsakte, in denen sie die nationale und kulturelle
Bestimmung des neuen Instituts hervorhoben.

Schmerzliche Teilnahme weit über Deutschlands Grenzen
hinaus erregt das Hinscheiden des greisen Historikers Pro-
fessor Theodor Mommsen in Charlottenburg; sein Tod
bedeutet nicht nur für die deutsche Wissenschaft, sondern
auch überhaupt für die gesamte wissenschaftliche Welt
einen schweren Verlust. Am Donnerstag erfolgte die
feierliche Beisetzungsfeier der sterblichen Ueberreste des greisen
Gelehrten.

Der preussische Justizminister Schönstedt und der
Reichsbankpräsident Dr. Koch begingen in der abgelaufenen
Woche ihr fünfzigjähriges Dienstjubiläum.
In der Reichshauptstadt spielt noch immer der man-
cherlei interessante Momente darbietende Sensationsprozeß
gegen die Gräfin Wolskela und Genossen wegen Kindes-
entführung.

In Deutsch-Südwestafrika ist ein Hottentotten-Auf-
stand ausgebrochen. Nach Berichten aus englischer Quelle
würde die Lage kritisch, die Rebellen sollen u. A. die ge-
samte Garnison von Warmbad niedergemetzelt haben.
Hoffentlich ergeht von amtlicher Berliner Stelle bald eine
verlässliche Darstellung der neuesten Unruhen im süd-
afrikanischen Schutzgebiet Deutschlands.

Die vielwöchige Kabinettskrisis in Ungarn hat
endlich mit der definitiven Bildung des neuen Kabinetts
Tisza ihren Abschluß gefunden. Aber trotzdem dauern
die politisch-parlamentarischen Schwierigkeiten im Magyar-
lande fort, wie die in der Mittwochssitzung des Abgeord-
netenhauses von den Oppositions-Gruppen aufgeführten
Spezialthesen erkennen lassen. Anlaß hierzu gaben der
Opposition zunächst die Demission des bisherigen Präsi-
denden Apponyi, dann die Verlesung des königlichen Hand-
schreibens über die Ernennung des Grafen Tisza zum
Ministerpräsidenten. Der neue Ministerpräsident und
seine Kollegen, welche in der Sitzung zugegen waren, haben
da gleich einen Vorgeschmack von den ihrer wartenden
Freuden im Parlament bekommen.

Der französische Ministerpräsident Combes wollte
die Regierungskrisis ins Korn werfen, weil ihm verschiedene

Vorgänge im Parlament nicht in den Kram passen. Die Deputiertenkammer sprach jedoch der Regierung am Mittwoch ein Vertrauensvotum aus, indem sie die Kredite für die geheimen Fonds gegen 225 Stimmen bewilligte, sobald Herr Combes sich wohl insolgedessen zum Verbleiben im Amte entschließen wird.

In Italien ist nunmehr dem wegen des unterbliebenen Parendbesuches in Rom zu Falle gekommenen Ministerium Zanardelli ein neues Kabinett Giolitti nachgefolgt. Ob es sich als lebensfähig erweisen wird, das bleibt allerdings noch abzuwarten.

Die Pforte macht gegenüber den neuesten mazedonischen Reformforderungen Oesterreich-Ungarns und Russlands zunächst Ausflüchte, wie die türkische Antwort auf die betreffende russisch-österreichische Note genugsam erkennen läßt. In diplomatischen Kreisen konsantinopels glaubt man jedoch, daß sich die Pforte schließlich zur Annahme der Forderungen bequemen wird. Im übrigen scheint die rebellische Bewegung in Mazedonien doch mehr und mehr abzuschwächen.

In England setzt der ehemalige Kolonialminister Chamberlain seinen Redefeldzug für die von ihm vertretenen schubholländischen Ansichten unentwegt fort. In Birmingham hielt er seine neueste Rede zu diesem Zweck. — Aufsehen erregt ein Attentat gegen zwei Mitglieder des armenischen Zentralkomitees in London, Gregorian Sznizian und Karapetian. Ein dem Namen nach noch unbekanntes Individuum feuerte auf sie eine Reihe von Revolvergeschüssen ab, wobei die zwei ersten getödtet, der dritte verwundet wurden. Alsdann erschloß sich der Mörder selbst.

In Spanien wollten die Republikaner, wie es heißt, eine revolutionäre Erhebung anzetteln, doch soll das Komplott gescheitert sein.

In Nordamerika sind soeben die Staatswahlen, das Vorspiel zur Präsidentenwahl, vollzogen worden. Die Republikaner siegten i. B. in Pennsylvania, Ohio, Massachusetts, Nebraska, Rhode Island, während die Demokraten u. A. in New York, Maryland, Kentucky, Virginia den Sieg errangen. Bemerkenswert ist die Wahl des Kandidaten des berüchtigten Tammany-Ringes, Mac Gleelan zum Bürgermeister von New-York.

In den Regierungsmagazinen auf der Hudsoninsel Tona explodierten einige hundert Tonnen Dynamit, wodurch meistens ringum Verwüstungen angerichtet wurden. Ueber den Umfang des angerichteten Schadens und über die Zahl der umgekommenen Menschen liegen noch keine näheren Meldungen vor.

In Ostasien ist die politische Lage unverändert. 12000 Mann russische Truppen trafen aus Rußland in Tientsin ein. Die Gerüchte über russische Truppenbewegungen in Wiju (Korea) sollen von den Japanern herrühren, welche hiermit angeblich bezwecken, ihre geschwindige Beschlagnahme von Bau- und Floßholz in Korea zu verheimlichen.

Der Aufstand in Marokko wird von amtlicher marokkanischer Seite wieder einmal als tatsächlich beendet bezeichnet. In Wahrheit hat der Sultan den Feldzug gegen die rebellischen Stämme einstweilen einstellen lassen weil der marokkanische Kriegszug erschöpft ist.

Lokales und Sächsisches.

Schanda u. Nachdem in diesem Herbst in dem hier vom Gebirgsverein für die sächsische Schweiz seinerzeit angelegten und bis jetzt unterhaltenen botanischen Garten umfassend gearbeitet worden ist, wurde er kürzlich geschlossen. Der wohlgeordnete Pflanzengarten umfost zur Zeit nahe an 950 Pflanzen, sämtlich nach Familien geordnet resp. angepflanzt.

In den nächsten Tagen wird die hiesige Pflichtfeuerwehr und die freiwillige Turner-Feuerwehr behufs Abhaltung einer gemeinschaftlichen Übung alarmiert werden. Die Mannschaften haben sich an den ihnen bekannten Sammelstellen einzufinden.

Nächsten Montag findet im Schützenhause der Königsball der Schützengesellschaft statt. Es mag hierdurch noch ganz besonders darauf hingewiesen werden. Dieser Ball ist einer der schönsten der Gesellschaft und trägt einen sehr familiären Charakter. Eingeleitet durch ein Konzert unserer Kapelle schließt sich dann unmittelbar der Ball an, der eine angenehme Unterbrechung durch eine gemeinsame Tafel à la carte erfährt.

Das im Kirnhospital an der Hartung-Bromenade gelegene Hotel „Waldbaus“ war bekanntlich im September dieses Jahres in die Hände des Herrn Paul Eichhorn übergegangen. Der neue Wirt, der stets auf eine gute Bewirtung und Bedienung bedacht ist, veranstaltet nächsten Montag, den 9. November seinen Einzugschmaus und ladet hierzu im Inzeratenteil der heutigen Nummer seine Gäste, sowie Freunde und Gönner höflichst ein. Wir wollen nicht unterlassen, den Besuch des beliebten Etablissements bestens zu empfehlen.

Der Königl. Sächs. Militärverein zu Rathmannsdorf und Umgegend hält morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, seine Generalversammlung ab, worauf die Mitglieder des Vereins aufmerksam gemacht seien.

Fest- und Bußtags-Freier. Am Bußtag, den 18. November und am Totenfestsonntage, den 22. November sind Konzerte und andere geräuschvolle, namentlich mit Musikbegleitung verbundenen Vergnügungen an öffentlichen Orten, insbesondere Tanzbelustigungen, sowie Privatbälle, auch wenn diese in Privathäusern oder in Lokalen geschlossener Gesellschaften abgehalten werden, weiter theatrale Vorstellungen und sonstige Schaustellungen, öffentliche Auf- und Umzüge, Vogel- und Scheiben-Schießen, ingleichen Schießübungen, am Totenfestsonntage jedoch mit Ausnahme theatralischer Vorstellungen eingeschlossenen Räumen untersagt. Es wird aber in den hierzu erlassenen gesetzlichen Bestimmungen vorausgesetzt, daß zu denjenigen theatralischen Vorstellungen, die am Totenfestsonntage, wie auch am Vorabend des Bußtages aufgeführt werden, angemessene ernste Stücke gewählt werden, und daß namentlich die Aufführung von Pöffen und ungeeigneten Lustspielen unterbleibt. An den Vorabenden der beiden genannten Feiertage sind außerdem Tanzbelustigungen an öffentlichen Orten und Privatbälle, auch wenn diese in Privathäusern oder in Lokalen geschlossener Gesellschaften abgehalten werden, am Vorabend des Bußtages auch das Abhalten von Konzerten, musikalischen und anderen, namentlich mit Musikbegleitung verbundenen geräuschvollen Vergnügungen an öffentlichen Orten verboten. Doch ist die Aufführung ernster Musikstücke an dem Vorabend des Bußtages gestattet. Ferner ist an den beiden genannten Feiertagen die Abhaltung öffentlicher Versammlungen aller Art, auch der Versammlungen

der Gemeindevertreter, sowie der Innungen und anderer Genossenschaften gänzlich verboten. Diese Bestimmungen finden auch Anwendung auf Krankenkassenversammlungen, auf die Versammlungen geselliger Vereinigungen und auf religiöse Versammlungen, sobald letztere einen öffentlichen Charakter tragen. An den Vorabenden der beiden Feiertage sind dagegen Versammlungen nur bis nachts 12 Uhr gestattet.

Der November, aus dem lateinischen „novem“ d. i. neun abgeleitet, bildet den neunten Monat des altrömischen Kalenders. Im Deutschen finden wir dafür die Bezeichnungen Nebelmonat, Wintermonat, Martensmond und Allerheiligenmonat. Von den Wetterregeln seien folgende hervorgehoben: Im November viel Raß, auf den Wiesen viel Graß. — Später Donner hat die Kraft, daß er viel Getreide schafft. — Soll der Winter glücklich sein, so tritt Schnee bis zum Neumonde fallen, so oft soll im Winter der Schnee auch fallen (tauen). — Viel und langer Schnee, gibt viel Frucht und Klee. — Ist der November kalt und klar, ist mild und trüb der Januar. — Wenn im November Donner rollt, wird dem Getreide Lob gezollt. — Wenn im November Bäume blüh'n, wird sich der Winter lang naut zieh'n. — Ist am Allerheiligen der Buchen- und Birkenzweig trocken, wie im Winter hinter dem Ofen hoch; ist aber der Spon naß und nicht leicht, so wird der Winter, statt kalt, lind und feucht. — Der hundertjährige Kalender sagt über das Wetter: November beginnt mit schönem Wetter bis 7., dann Regen, vom 11. bis 16. Schnee, sodann drei Tage schön, und endlich unfreundlich bis ans Ende.

Ueber „Neuere Erfahrungen über Behandlung und Wirkung des Stallbäugers“ wird Herr Prof. Dr. Schneider-Winkel-Halle in der von der Oekonomischen Gesellschaft im Königsreide Sachsen, für Freitag, den 13. November 1903, nachmittags 4 Uhr in der deutschen Schänke zu den 3 Naben in Dresden, Marienstraße, im weißen Saale angelegten Gesellschaftsversammlung einen Vortrag halten. Hierzu haben auch Nichtmitglieder kostenlosen Zutritt, sofern sie in der Geschäftsstelle der Gesellschaft, Wienerplatz 1, Eingang C. bis zum 13. November d. J. mittags 12 Uhr Zutrittskarten entnehmen. Von 1/4 Uhr ab werden am Eingange des Vortragssaals solche gegen Erlegung von 50 Pfg. pro Person verabfolgt.

Die deutsche Schule in Honolulu. Auch auf den fernem Hawaii-Inseln halten die dort lebenden Deutschen mit Liebe und Treue an deutscher Sprache und Sitte fest. Und damit die Kenntnis der Sprache und Litteratur des alten Vaterlandes auch der jungen Generation bewahrt bleibe, haben die in Honolulu wohnenden Deutschen und Deutsch-Amerikaner einen Schulverein gegründet und sind jetzt im Begriffe, sich ihre eigene Schule zu erbauen und eine Bibliothek zu schaffen. Der Verein hielt vor einiger Zeit eine Jahresversammlung ab unter Vorsitz von Pastor W. Felmy, wählte diesen zum Präsidenten und beschloß dann den Bau der Schule und Bibliothek, wofür 5000 Dollar ausgeworfen sind. Das Gebäude wird auf dem Grundstücke der deutschen protestantischen Kirche errichtet werden. Pastor Felmy übernahm die Leitung der Bibliothek, die er aber erst noch schaffen muß. Irgend welche Gaben an geeigneten Büchern werden daher von den Deutschen in Honolulu dankbar entgegengenommen.

In den Zeiten der Martinschmause, in denen wir jetzt leben, können auch einmal Tischreden und Trinksprüche oder wie der gute Deutsche nun einmal sagen muß, Toaste, an dieser Stelle Erwähnung finden. Solche Tischreden und Trinksprüche würzen das Mahl und sie tragen dazu bei, den geselligen Geist im Kreise der Tischgenossen zu wecken, zu erhalten. Ob diese Behauptung aber immer zutrifft? Wird ein richtiges Wort zu rechter Zeit gesprochen, so wird es jedermann willkommen sein. Eröffnet der Hausherr, der Wirt, der Gastgeber oder wie man nun die oberste Persönlichkeit des Schmauses bezeichnen will, die Reihe der Trinksprüche, um die vom ihm geladenen Gäste kurz und treffend in liebenswürdigen Worten zu begrüßen, so fühlt sich jeder Mitanwesende angeregt und angenehm berührt dadurch. Auch noch sonstige scherzhafte Trinksprüche, reduzierlich eingekleidet, haben sicher auf Beifall zu rechnen. Gibt aber einer durch dreimaliges Anklagen an sein Glas das vorgeschriebene Zeichen, er wolle zur Tischgesellschaft reden und er tut solches in einer ermüdenden Weise, entpuppt sich dabei als ein wenig geübter, ja recht ungeschickter Redner, so ruft sein Gebaren Mißfallen hervor, Unlustgefühle und hinterdrein wohl auch den wohlverdienten Spott. Wer nicht reden kann, der soll sich bei solcher Gelegenheit nicht hören lassen. So angenehm eine schlußdurchdachte, kurzgefasste und geistvoll vorgetragene Rede ist — ebenso unangenehm und peinlich wirkt das Gegenteil! Wer die Sache nicht versteht, der bringe Trinksprüche nicht aus, der halte auch keine Reden bei Tisch! Lieber ein wortloses Mahl und etwas Gutes zu essen und zu trinken, statt öder Wortschwall ohne Geist und Prospektual!

Ehängt aufgefunden wurde im Schlafzimmer seiner Wohnung zu Rosenthal bei Königsstein der 64 Jahre alte Pferdewerkschmied H. Gschäms- und Nahrungsvorgen sollen den Mann in den Tod getrieben haben.

Dresden. Seine königliche Hoheit der Kronprinz hat den Assistenten am Gymnasium St. Stephan in Augsburg, Ruppert Schreiner, mit der Erziehung seiner Söhne betraut. Die Berufung erfolgte auf Vorschlag des bayerischen Kultusministeriums. Der neue Erzieher tritt am 1. Dezember seine Stellung an.

Der Kronprinz wird sich im Anschluß an seinen bevorstehenden Besuch bei dem Fürsten zu Solberg in Bernigertode am nächsten Montag nach seinem Thronlehen, Schloß Dels in Schlesien, begeben, um dort während einiger Tage der Hochwildjagd obzuliegen.

Die „erstklassigen Menschen“ fangen an Schule zu machen. In einer Nummer des „Dresdner Anzeiger“ befindet sich folgendes Inserat: „Eine erstklassige Wäscherin wird sofort gesucht, Blawitz, Emser Allee“ usw.

Die in der Nacht zum 12. Oktober von ihrem ehemaligen Geliebten auf offener Straße in Leipzig in den Rücken geschossene und schwer verletzte 23 Jahre alte Oesterin Schacht hat das Stadtkrankenhaus St. Jakob als geheilt wieder verlassen. Der Täter, der 26 Jahre alte Markthelfer Hilber, der sich kurz nach dem Attentat ebenfalls zu erschießen versuchte, sich aber am Kopfe nur leicht verletzte, befindet sich in Untersuchungshaft.

Bei der Gemeindefürsorge zu Niedernschönberg wurden im Laufe des diesjährigen Sommers 129 Kreuzottern abgeliefert, für die eine Prämie von je 50 Pfennige gewährt wurde.

Die Textilarbeiter-Bewegung in Grimmitzschau scheint auf dem Höhepunkt angelangt zu sein, die Führer sehen Gefahr. Während am Montag abend noch zwei Flugblätter herausgegeben wurden, von denen sich das eine bereits mit dem abnehmenden Bescheid des Fabrikanten, vereins beschäftigte, wurde durch ein am Dienstag morgen ausgegebenes Flugblatt zum Festhalten aufgefordert und zu fünf Versammlungen für Mittwoch eingeladen. Ein Flugblatt des Gewerkschaftskartells wurde polizeilich beschlagnahmt. Gegen dieses Vorgehen wurde sofort telegraphisch beim sächsischen Minister des Innern Beschwerde erhoben. In Blakaten wartet der Stadtrat auf neue derjenigen, welche entgegen § 152 und 153 der R.-G.-O. Arbeitswillige bedrohen oder belästigen. Inzwischen sind bereits mehrfach Sittierungen erfolgt und vor einzelnen Fabriken sammeln sich mittags und abends zahlreiche feiernde Arbeiter. — Auch das königliche Landgericht Zwicau beschäftigte sich am Montag wieder mit dem Ausstande, indem zwei wegen Streikpostenstehens verurteilte Arbeiter gegen das schöffengerichtliche Urteil, durch das diese zu 5 Mark Geldstrafe oder 1 Tag Haft beziehungsweise 10 Mark Geldstrafe oder 2 Tage Haft verurteilt waren, Berufung eingelegt hatten. Die auch von der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung wurde verworfen. Der zu der erhöhten Strafe Verurteilte war bereits mehrfach vorbestraft.

Kaufmann Franz Zimmermann in Verdau hat aus Anlaß des Besuches Sr. Majestät des Königs Georg in Zwicau der Stadt ein Gebiet geschenkt, das an das städtische Grundstück grenzt, auf dem die Zwicauer Bismarck-Säule steht. Es umfaßt 3933 Quadratmeter und dient zur Abrundung des Platzes der Bismarck-Säule.

Bei in Reinholdshain vorgenommenen Ausschachtungsarbeiten ist man auf die wohlerhaltenen Reste eines Bauwerks der früher dort ansässig gewesen Sorbenwenden gestossen. Es ist dieses eine schräg aufsteigende Mauer, auf der früher ein Gut gestanden hat und deren Fortsetzung seinerzeit bei dem Bau der Waldentalbahn durchbrochen werden mußte.

Die königliche Kreisshauptmannschaft Zwicau hat dem Briefträger Eduard Schiller in Untertriebel 30 Mt. Belohnung gewährt, weil er am 2. August dieses Jahres mit Mut und Entschlossenheit zwei Menschen vom Tode des Ertrinkens gerettet hat.

Biersack sind Beispiele erzählt worden, daß Hunde, die an fremde Leute verkauft werden, infolge ihrer sprichwörtlich gewordenen Treue dem neuen Herrn entlaufen und zu dem alten zurückkehren. Seltener dürfte es sein, wenn ein Pferd solche Anhänglichkeit zeigt. Der Grünwarenhändler Enders in Lengsfeld verkaufte sein Pferd nach Rodewisch und kurz darauf zu nächstlicher Zeit stellte sich das Pferd vor der Wohnung seines ehemaligen Herrn wieder ein. Durch einen Schuttmann wurde dieser auf diesen sonderbaren Besuch aufmerksam gemacht; das Pferd bekam einwirkten Einlaß, um andern Tags seinem neuen Herrn wieder zugeführt zu werden.

Die von den Zwicauer „Neuesten Nachrichten“ gebrachten Mitteilungen über die aus Anlaß des Rothener Eisenbahnunfalls gewährten oder noch zu gewährenden Entschädigungen sind, wie von zuständiger Stelle verlautet, unzutreffend und bestenfalls Vermutungen. Weder über die Anzahl noch über die Höhe der als berechtigt anzuerkennenden Entschädigungsansprüche läßt sich zur Zeit eine irgendwie begründete Angabe machen.

Ein mechanisches Kunstwerk hat der Kupfer- und Milchhändler Johann Gerstner in Plauen i. V. angefertigt. Als der Mann vor fünf Jahren krank darniederlag, las er von der Einweihung der Erntekirche in Jerusalem durch Kaiser Wilhelm. Er gelobte sich, wenn ihn Gott wieder gefunden lasse, eine Nachbildung dieser Kirche herzustellen. Gerstner hat sein Gelübde erfüllt: Am Reformationsfeste ist sein Werk, an dessen Ausführung er Jahre lang seine freie Zeit und viel Geld gewendet hatte, geweiht worden. Das Werk, äußerlich genau der Erntekirche nachgebildet, enthält im Innern eine Anzahl Kunstwerke, die das Leben, den Tod und die Himmelfahrt des Heilandes darstellen.

Ein schwerer Unfall hat sich in einer Sandgrube an der neuen Hofer Straße in Plauen i. V. ereignet. Von zehn in der Grube beschäftigten Arbeitern wurden zwei ganz oder teilweise verschüttet. Es waren dies der 21 Jahre alte Handarbeiter Gottschald und der 34 Jahre alte Handarbeiter Gröschel. Gottschald war vollständig, Gröschel teilweise verschüttet worden. Gottschald hat außer schmerzhaften inneren Verletzungen einen linksseitigen Oberschenkelbruch, Gröschel einen linksseitigen Unterschenkelbruch erlitten.

Einen besagenswertigen Akt der Verweigerung hat am Dienstag der Bewohner eines Hauses in der Buchenstraße in Buchholz ausgeführt. Infolge langjähriger Krankheit hat der Aermst, nur mit dem Hemd bekleidet, sich aus seiner etwa drei Stock hoch gelegenen Wohnung auf die Straße gestellt, wo er auf das Trottoir aufschlug. Der Bedauernswerte hat so schwere Verletzungen erlitten, daß der von ihm ersehnte Tod als Folge des verhängnisvollen Sturzes auch eingetreten ist.

Die Kupferschmiedin Schmiedel in Neudorf bei Dierowenthal hat am Mittwoch abend ihre beiden Kinder im Alter von 2 und 8 Jahren durch Erdrosseln getödtet. Der auf Arbeit befindliche Gatte der Kindesmörderin fand am Abend bei seiner Rückkehr die Wohnung leer. Er entdeckte später die Kinderleichen in einem Wagen verpackt im Schuppen. Die sofort nach der Mutter angestellten Untersuchungen waren bisher ohne Erfolg. Offenbar hat die Kindesmörderin die Tat in einem Augenblicke geistiger Umnachtung begangen und hierauf an einem abgeschiedenen Plage im Walde Hand auch an ihr Leben gelegt.

Auf dem Kohlenwerke „Germania“ in Pittau hat am Dienstag mittag der Häuer August Finger aus Ober-Seifersdorf durch Verschüttung den Tod gefunden. Finger wurde um 1/2 Uhr von dem Häuer des Nachbarbezirks vermißt, um erst um 1 Uhr gelang es nach angestrengter Arbeit, ihn unter den Massen als Leiche hervorzuheben. Finger hatte erst am Sonntag seine sibirische Hochzeit gejezt, an welchem Tage auch seine Tochter Hochzeit hielt. Am Dienstag, gerade an seinem Geburtsstage, erlitt er den Tod.

In der Angelegenheit des kürzlich in Großschönau bei Pittau verhafteten Einbrechers Diebner und Genossen ist eine weitere Festnahme erfolgt. Der Ehemann der bereits wegen Diebstehls verhafteten Wöschlädterin-Inhaberin Hille, der ebenfalls verfolgt wurde, stellte sich freiwillig dem Amtsanwalt. Er wird in nächster Zeit mit seiner Ehefrau zur Aburteilung nach Böhmisches-Weipa gebracht werden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin. Kaiser Wilhelm hat dem Sultan für das ihm seinerzeit überhandte Geschenk einen Trakehner Biererzug überhandt.

Eine Wallfahrt zum Grabe Bismarcks unternimmt am 21. dieses Monats, wie in den Vorjahren, eine Anzahl Alldentscher unter Führung des Reichsratsabgeordneten Schönerer. Aus Aich, Eger, Rosenau, Salzburg usw. nehmen die Verehrer des Altreichskanzlers an dieser Fahrt teil. Sie treffen sich am 19. November in Walzels Gasthof in Eger, fahren am 20. d. M., morgens 4^{1/2} Uhr, gemeinschaftlich nach Hamburg ab, und am Sonnabend, den 21. d. M., vormittags, erfolgt die Fahrt nach Friedrichruh zum Grabe Bismarcks, wo Kränze mit Inschriften im Mausoleum niedergelegt werden. Der Abgeordnete Schönerer hält eine Ansprache und dann kehren die Teilnehmer nach Hamburg zurück. Abends findet ein Kommerzstall.

Hamburg. Bei den Stadtverordnetenwahlen in Altona und Ottensen unterlagen in sämtlichen Bezirken die Sozialdemokraten.

König. Frau Koss, die in der Winterschen Nordaffäre seinerzeit vom Schwurgericht wegen Weineids in zwei Fällen zu 2^{1/2} Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, hat jetzt, nachdem sie die Strafe verbüßt hat, das Wiederaufnahmeverfahren beantragt. Sie behauptet, damals die reine Wahrheit gesagt zu haben.

In Dornsdorf a. d. W. geriet die Frau des Obermüllers Hermann in das Triebwerk der Mahlmühle und wurde emseitig verstümmelt. Nach zehntägigen qualvollen Schmerzen ist die noch junge Frau gestorben.

Köln. Der in vergangener Woche zu 1^{1/2} Jahr Zuchthaus verurteilte ehemalige Stadtverordnete Bauer sollte wegen einer gegen ihn noch schwebenden Sache dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden. Bauer hat den ihn führenden Schutzmann, mit noch seiner Wohnung zu fahren, um seine Wäsche anzuziehen. Der Beamte ließ sich dazu verleiten und Bauer benutzte die Gelegenheit, auszureißen. Der Schutzmann wurde verhaftet.

In dem nicht weit von Arnberg gelegenen Orte Freinohl starb der Bäckermeister Korte, der im deutsch-französischen Kriege als Hornist auf Vorposten zuerst bei dem Herankommen des Parlamentärs aus dem belagerten Paris das Zeichen „Gewehr in Ruh“ geblasen hatte.

In München wurde vor einigen Monaten von der Har eine männliche Leiche ans Land geschwemmt, bei der man 77000 Mark in englischem Gelde fand. Erst jetzt, nach sehr wirttschaftlichen Erhebungen, gelang es, die Herkunft des Toten festzustellen. Es handelt sich um den vor siebzehn Jahren nach Amerika ausgewanderten Bierbrauer Johann Mattivi von Battista (Bez.-G. Trient). Mattivi hatte sich unter dem Namen Jakob Mathis in Silverton (Colorado) als Witw niedergelassen und sich dort großes Vermögen erworben. Im Juli dieses Jahres besuchte er die Heimat wieder und wollte im August auch seine Gattin aus Amerika herüberholen, um sein Vermögen in der Heimat in Ruhe genießen zu können. Auf der Fahrt von Aachen nach München scheint der Mann jedoch plötzlich geisteskrank geworden zu sein. Schon diese Reise machte er ohne Fahrkarte und wollte hierauf von München aus mit der Bahnfahrkarte über Paris nach Amerika weiterreisen. In Basing wurde er angehalten und nach München zurückgebracht. Von hier begab er sich anscheinend zu Fuß nach Wolfratshausen und stürzte sich dann zwischen Mühltal und Dürnstein in die Har. Man glaubt, daß der Mann in seiner Heimat von der gefährdeten Pellagra-Krankheit befallen wurde.

Italien. In Mailand wurde ein Mann verhaftet, der unter dem Verdachte steht, anarchistische Bestrebungen zu verfolgen. Bei einer bei ihm vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden zahlreiche Briefe und Zeitungen, aber kein wichtiges Schriftstück vorgefunden. Bei seinem Verhör hat der Verhaftete erklärt, er habe sich früher auch in Gibraltar aufgehalten, sei dort einen Monat im Gefängnis gewesen und dann ausgewiesen worden.

Letzte Nachrichten.

Wildpark. 6. November. Der Kaiser ist heute vormittag 9 Uhr hier eingetroffen und von der Kaiserin am Bahnhof empfangen worden. Beide Majestäten haben sich nach dem Neuen Palais begeben.

Egelsbach. 6. November. Die Abreise Sr. Majestät des Kaisers erfolgte gestern Abend 9^{1/2} Uhr. Beide Kaiser drückten sich bei der Verabschiedung mehrmals die Hände. Auch vom Grafen Lambsdorff verabschiedete sich der Kaiser in sehr herzlicher Weise; die Verabschiedung des Grafen Lambsdorff vom Reichskanzler Grafen Bülow trat gleichfalls einen sehr herzlichen Charakter. Unter lebhaften Hurraufen setzte sich der Hofzug in Bewegung.

Berlin. 5. November. Amtlich. Um 11 Uhr 42 Min. nachmittags ist bei der Einfahrt in Praust

der Personenzug Nr. 552 auf den Zug Nr. 8466 aufgefahren. Drei Personen wurden leicht verletzt, vier Wagen beschädigt. Der Betrieb zwischen Hohenstein und Praust wird eingleisig aufrecht erhalten.

Berlin. Auf dem Kirchhofe der Johannisgemeinde in Pflügensee vergifteten sich am 4. Novbr. am Grabe eines Schneidermeisters dessen Witwe und ihre Schwägerin. Die Frau war untröstlich über den Tod ihres Gatten. Die bei ihnen wohnende Schwägerin litt an demselben Magenleiden an dem der Schneidermeister verstorben war, und sollte demnächst operiert werden.

Hamburg. Die Verkäuferin eines Warenhauses, die wegen Warendiebstahls verhaftet werden sollte, tötete sich durch einen Revolvererschuss.

Wroslaw. 6. November. Königin Wilhelmina und Prinz Heinrich der Niederlande sind gestern abend hier eingetroffen.

Wien. (Nationalztg.) Nach dem vergeblichen Versuch einer Darlehnsaufnahme des Königs von Serbien in Paris in Höhe von 2 Millionen wollte jetzt der hiesige serbische Geschäftsträger bei der hiesigen Zillale einer Versicherungsgesellschaft das Leben des Königs in derselben Höhe versichern lassen, was vom Direktor jedoch abgelehnt wurde.

Paris. 6. November. Ein Hirtenbrief des Erzbischof von Rouen, Fuzet, der den Geistlichen empfiehlt, sich jeder Politik zu enthalten, da eine Einmischung in diese die Geistlichkeit nur schwer schädigen würde, wird von nationalistischen Blättern ziemlich abfällig besprochen. Die „Libre Parole“ meint, der Erzbischof vergesse, die genaue Grenze festzustellen, wo die Politik beginnt. Ebenso sei es zu bedauern, daß er auch die Einmischung der Politiker in die religiösen Angelegenheiten nicht getadelt hat.

Lyon. 6. November. Hier hat sich unter dem Namen „Europäisch-Ostasiatische Handelsgesellschaft“ aus Industriellen ein Komitee gebildet, welches die direkten Handelsbeziehungen zwischen Frankreich einerseits und Japan und China andererseits fördern will.

London. 6. November. Die „Times“ meldet aus Peking: Das chinesische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten drückte dem russischen Gesandten seine Verwunderung über die Wiederbesetzung von Mufden aus. Der russische Gesandte erwiderte, er sei erstaunt, daß China sich über Russlands Vorgehen wunderere angesichts der hartnäckigen Weigerung Chinas, auf die russischen Forderungen einzugehen. Rußland stellt jetzt ferner die Forderung auf Ernennung eines russischen Residenten in Mufden, der dem Tartarengeneral beigegeben werde und diesem in allen Angelegenheiten seinen Rat erteilen solle.

Madrid. 6. November. Der Kriegsminister erklärte das Gerücht, daß die republikanischen Umtriebe von Generalen unterstützt werden, für vollkommen erfunden. — In der Deputiertenkammer kündigten die Republikaner die Absicht an, ihre Obstruktion bis Montag fortzusetzen. — Im Senat teilte der Ministerpräsident mit, daß die Lage in Bilbao wieder normal geworden sei.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Schandau.

Heute Sonnabend, den 7. November, vorm. 10 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier (Pastor Glosch). — Am 22. Sonntag nach Trinitatis, den 8. November, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Apostelgeschichte 24, 24-27 (Pfarrer H. Hesselbarth). Nachm. 1^{1/2} Uhr Kindergottesdienst (Pastor Glosch). Das Wochenamt hat Pastor Glosch.

Getraut: K. Juris, Friseur in Plocha bei Saaz in Böhmen und K. W. Hoffmann hier.

Standesamtliche Nachrichten von Schandau.

Geboren: J. M. Gäbler, Gutbesitzer in Rathmannsdorf, ein S. — K. D. Bach, Feiger in Schandau, ein S. — G. H. Ruhe Steinbrecher in Ostrau, eine T. — D. A. Scherber, Geschäftsführer in Rathmannsdorf, ein S. — K. D. Bilgermann, Tapezierer in Schandau, ein S. — A. Hübner, Schneidermeister in Schandau, eine T. Aufgehoben: E. D. Winkler, Zimmermann in Altendorf und J. T. Kautsch, Dienstpferd in Rathmannsdorf. Eheschließungen: K. Juris, Friseur in Plocha i. B. mit K. W. Hoffmann, Hausdokter in Schandau. Gestorben: E. W. Ehrlich in Schmalka, 4 M. alt. — M. S. Proje hier, 3 M. alt. — J. D. Hauschild in Rathmannsdorf, 1 M. alt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Reinhardttsdorf.

Den 22. Sonntag nach Trinitatis, den 8. November, vorm. 9 Uhr in Reinhardttsdorf Gottesdienst mit Predigt über Apostelgeschichte 24, 24-27.

Geboren: Friedrich Gustav Ehrlich, Tagelöhner in Schöna, eine T. — Gustav Eduard Biebig, Schiffer und Hausbesitzer in Schöna, ein S.

Getraut: Alexander Wladimir Münich, Bauunternehmer in Chemnitz und Anna Vina Grund in Schöna-Eldhäuser. — Sigismund Oswald Biesold, Postbote in Müllitz und Anna Wagner in Kleinrückersdorf. Gestorben: Karl Ernst Hermann, Schiffersohn in Rippen, 9 M. 9 T. alt. — Christiane Eva Leonore verw. Biebig, zuvor verw. John geb. Büchel in Schöna, 66 J. 2 M. 12 T. alt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Lichtenhain.

Sonnabend, den 7. November, vorm. 10 Uhr Wochenkommunion. — Am 22. Sonntag nach Trinitatis, den 8. November, vorm. 1^{1/2} Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über Apostelgeschichte 26, 24-32.

Getraut: Paul Martin Biesold in Lichtenhain. — Hermann Willy Glaser in Lichtenhain.

Getraut: Reinhold Edwin Hantschel, Maurer in Mitteldorf und Martha Hulda Kunath aus Mitteldorf.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Königstein.

Sonnabend, den 7. November Beichte und Abendmahlsfeier (Herr Hilfsgeistlicher Bru). — Sonntag, den 8. November predigt früh 9 Uhr Herr Pastor Hoyer. Abends Jungfrauenverein. Das Wochenamt hat Herr Pastor Hoyer.

Standesamtliche Nachrichten von Königstein.

Geboren: J. K. Niemer, Wirtschaftsbefizer hier, ein S. — J. B. Wagner, Tischler hier, eine T. — F. D. Herzog, Schiffer hier, eine T.

Eheschließungen: E. E. Schneider, Bootsmann hier mit A. M. Schmidt hier. — A. M. Gerber, Arbeiter in Dresden mit R. E. Müller hier. — F. E. Fischer, Schuhmachermeister in Thürndorf mit E. K. Kote in Thürndorf.

Gestorben: A. M. Wierig, Gärtnerhülfer in Pfaffenort, 77 J. alt. — D. E. Günther hier, 14 T. alt.

Kirchliche Nachrichten für Königstein rechts der Elbe.

Sonntag, den 8. November, Predigtgottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls in Waltersdorf (Herr Pastor Jäger).

Kirchliche Nachrichten der Parochie Papstsdorf.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis, den 8. November, vorm. 8^{1/2} Uhr Beichte und Abendmahlsfeier, um 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Cunnersdorf.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis, den 8. November, nachm. 1^{1/2} Uhr kirchliche Unterredung.

Die Steuer-Skala

büßte in der gegenwärtigen Zeit der Deklarationen ein besonderes Interesse für sich in Anspruch nehmen. Nachstehend sei der Steuertarif für die Einkommensteuer wiedergegeben und zwar besonders auch aus dem Grunde, weil vom 1. Januar 1904 ab ein neuer Tarif in Kraft tritt. Es beträgt die Steuer

in Klasse	bei einem Einkommen		
1 a	von über	400 Mark bis	600 Mark
1	500	600	2
2	600	700	3
3	700	800	4
4	800	950	7
5	950	1100	10
6	1100	1250	13
7	1250	1400	16
8	1400	1600	20
9	1600	1900	26
10	1900	2200	36
11	2200	2500	46
12	2500	2800	56
13	2800	3100	67
14	3100	3400	78
15	3400	3700	90
16	3700	4000	105
17	4000	4300	120
18	4300	4800	140
19	4800	5300	160
20	5300	5800	180
21	5800	6300	200
22	6300	6800	221
23	6800	7300	242
24	7300	7800	263
25	7800	8300	285
26	8300	8800	307
27	8800	9400	330
28	9400	10000	354
29	10000	11000	380

Von da ab bis zu einem Einkommen von 100000 Mk. steigen die Klassen um je 1000 Mk., und bei Einkommen von über 100000 Mk. um je 2000 Mk. Die Steuerätze steigen bis zu 20000 Mk. Einkommen (Klasse 38) um je 40 Mk., von da bis zu 34000 Mk. Einkommen (Klasse 52) um je 45 Mk., von da bis zu 73000 Mk. Einkommen (Klasse 91) um je 50 Mk., von da bis zu 100000 Mk. Einkommen (Klasse 118) um je 60 Mk. Bei allen weiteren Steuerklassen beträgt die Steuer fünf vom Hundert desjenigen Einkommens, mit welchem die vorausgehende Klasse endet.

Bei der Ergänzungssteuer (Vermögenssteuer) beginnt die Steuerpflicht bei den Vermögen von über 10000 Mk., es beträgt die Steuer in allen Klassen 1/2 vom Tausend (das sind 50 Pfg. vom Tausend) desjenigen Vermögens, mit welchem die vorausgehende Klasse endet, also

in Klasse	bei einem Vermögen		
1	von über	10000 bis	12000 Mark
2	12000	14000	6
3	14000	16000	7
4	16000	18000	8

usw. Die Klassen steigen bei dem Vermögen von über 10000 bis zu 100000 Mk. um je 2000 Mk., von da bis zu 200000 Mk. um je 4000 Mk. und von da ab um je 10000 Mk.

Flotte Blütenstreifer

für dauernde Hausarbeit sucht bei gutem Lohn
Josef Rösler jun., Hertlgsvalde b. Sebnitz.

Ein Laden

in bester Lage Schandaus wird für die Saison zu mieten gesucht.
West-Differte unter O. E. 381 an Haafen-Rein & Bogler A. G., Frankfurt a. M. (H. 611322)

Tücht. Arbeiter

wirden nach Mitteldorf gesucht.
Max Dorn, Baumeister, Schandau.

Balkkleider, Blusen

werden gewaschen und arplättet, sowie Wäsche zum Glanzplätten wird angenommen
Marktstraße 37 d., Eingang Domanns Gärtner.

Wohnung.

In Villa Germania, Badaldee, ist von Reuzjahr an die

1. Etage zu vermieten.

2-3 tüchtige Steinbrecher werden angenommen Porsdorf, Bruch 326.
Bruchmeister Baier.

Stadt-Theater-Ensemble

Seegenbarths Etablissement.
Heute Freitag:

Letzte Vorstellung.

Schöne Läuferschweine

und geschnittene Ferkel zu verkaufen bei
Karl Suhre, Schöna.

Die aber Fräulein Minna Focke in Reinhardttsdorf, wohnhaft neben dem Gasthof zur Doffnung, gegen Alwine verheiratete Kühnel verbreiteten beleidigenden Gerüchte nehme ich hiermit als unware zurück und warne vor dessen Weiterverbreitung.
Reinhardttsdorf, den 4. Nov. 1903.
Jda Kändler.

Wenn die betreffenden Leute in Schmalka ihre lägenhafte Zunge nicht zügeln können, werden wir erstere andersseits verlangen.
F. Sempel und M. Kopp,

Von regelmäßig frischen Eingängen und besten Qualitäten halte empfohlen:

Gänsebrust, pommerische	1/2 Pfd.	60
Räucherlachs, mild u. fett	"	75
Räucheraal, stark	"	50
Sprotten, echt Kieler,	"	25
Bücklinge,	Stück	8
Delikatesseheringe	"	15
Bismarckheringe	"	15
Bratheringe	"	12
Bricken	"	20
Appetit-Sild, neuer	Dose	45
Hering in Gelée	"	45
Forellenheringe in Gelée	"	85
Hansabratheringe	"	75
Bratheringe in Champig.	"	100
Delikatesse-Anchovis	"	50
Nordsee-Krabben	"	55
Kronenhummel, kleine	"	115
do. große	"	210
Offsee-Mal in Gelée	"	140
Comat-Sardinen	"	85
Sardinen in Milge-Pickels	"	75
Chunfisch in Del	"	90
Matrezen in Del	"	225
do. in Wein	"	225
Oelfardinen in vielen Marken,		
	Dose von 40 an	
Anchovis-Paste,	"	50
Fleisch u. Wild-Pains	"	100
	ferner in großer Auswahl	

Thüringer Fleisch- und Wurstwaren.
Hermann Klemm.

Brothobel
Brotkapseln
Servierbretter
Gewürztagären
Wirtschaftswagen
Petroleumkannen
Kartoffeldämpfer
Kuntzes Schnellbrater
emaillierte Kochgeschirre.
Beste Fabrikate. Billige Preise.
Albert Knüpfel.

Sonntag
billiges
Wild
und
billige
Fische



M. Ehlig.

Saßen, frisch gewicht, von 3 Mt. an,
frische Hechleulen von 3.75 Mt. an,
Rehrücken von 5.50 Mt. an,
Irbige auch in 1/2,
Rehlättchen, von 1.25 Mt. an,
große frische Giskarpfen, à Pfd. 50 Pf.,
Seelachs, nur Fleisch, à Pfd. 30 Pf.

Schleif-Anstalt
und Siebmacherei
Hohnsteinerstr., Villa Helena.
Annahmestelle bei Herrn Max Kern,
Marktstraße. Schleifen jeden Tag.
J. Müller, Schleifermstr.
NB. Reparaturen von Schirmen usw.

Eine Ladung
gute Braunkohle
ist eingetroffen und verlaufe di selbe pro
Tonne 1.35 Mt. oberhalb der Dampf-Schiff
landebrücke ab Rahn bis mit Montag.
August Arnold.

Das Grundstück
der verstorbenen Witwe Winkler, hier,
Blaffenberg Nr. 113 mit zwei Gärten im
Flächeninhalt von 1 Hektar 4,6 Ar und
2 Scheunen ist erbeilungshalber preiswert
zu verkaufen durch
Notarlicher Fischer, Königstein.

Lilienstein.
Sonntag, den 7. November
Schlachtfest.
Von 11 Uhr an Wellfleisch.
Hochachtungsvoll **F. Bergmann.**

Hotel Waldhaus.

Montag, den 9. November halten wir unsern
Einzugs-Schmaus,
wo hierdurch alle Gäste, Freunde und Gönner höflichst eingeladen sind.
Speisen à la carte. — Preiswerte Weine.
Einem recht gütigen Zuspruch sehen entgegen
Hochachtungsvoll
Paul Eichhorn und Frau.

Kurhaus.

Morgen Sonntag, den 8. November
Nachmittags-Konzert der Kurkapelle.
Anfang 5 Uhr. Eintritt 30 Pfg.
Heiteres, verständliches Programm.
Hierauf: **Ballemusik.**
Hierzu ladet ergebenst ein **F. Lorenz.**

Erbgericht Krippen.

Sonntag, den 8. November
Großer Prämien-Boule
ohne Nieten,
wogu freundlichst einladet **August Scherler.**

Elbschlösschen Krippen!

Heute Sonntagabend Anstich des beliebten
Wonnebieres.
ff. Nürnberger Bratwürste, n. d. Rost gebraten.
Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt.
Es ladet hierzu freundlichst ein **A. Dienert.**

Kasino junger Landwirte

Rathmannsdorf und Umgegend.
Zu dem Sonntag, den 8. November abends 7 Uhr im Gasthof
zum „Tiefen Grunde“ stattfindenden
BALL

ladet werthe Damen und Mitglieder höflichst ein
NB. Abends 6 Uhr ebenfalls **Versammlung.** Das Erscheinen
sämtlicher Mitglieder ist hierzu dringend erwünscht.
D. D.

Für die uns anlässlich unseres Eh-jubi-
läums erwiesenen freundlichen Aufmerksam-
keiten sagen wir allen hierdurch den
aufrichtigsten und herzlichsten Dank.
Hermann Partzsch und Frau.

Zum Hausschlachten

(auch nach outwärts) empfiehlt sich
Arno Porsche, Haus Steinburg.

Gasthof Proffen.

Ritscher's Marionetten-Theater.
Sonntag, den 7. November abends
1/2 9 Uhr: Die Pfarrerstochter zu Tau-
benhalm.
Sonntag nachmittags 1/2 4 Uhr: Rotkäpp-
chen und der Wolf.
Abends 1/2 9 Uhr: Hamlet Prinz von
Dänemark.
Hierauf im Theaterum murdi: Der Ein-
zug der vereinigten Truppen in Peking.
Um gütigen Besuch bittet **G. Ritscher.**

Stadt-Theater-Ensemble

Seegenbarths Etablissement.
Heute Freitag:
Letzte Vorstellung.

Ostrauer Scheibe.

Sonntag, den 8. November
ff. Eierplinsen und Kaffee.
Hochachtungsvoll **Otto Rämisch.**

Gasthaus Kohlmühle.

Sonntag, den
8. November
Grosser
Gänse- u. Hasen-
Prämien-Boule,
Anfang 4 Uhr nachmittags,
1. Prämie: ein Reh, wogu freund-
lichst einladet **Das Komitee.**

Kramers Restaurant

Heute Sonntagabend
Großer
Prämien-Boule
(Gänse, Enten, Hasen etc).
Sämtliches Geschlacht ist aus der Wast-
ankalt von Peter Kahl in Wendischfähre
bezogen.
Empfehle **ff. Gänse- und Hasen-**
braten, sowie **Bratwurst** mit Sau-
kraut und lade zum Besuch höflichst ein.
Heinr. Kramer.

Ostrauer
Scheibe.
Mittwoch, den 11. Nov
Schlachtfest.
Hochachtungsvoll **Otto Rämisch.**

Bahnhofs-Restaurant

Wendischfähre.
Sonntag, den 8. November
Skat-Abend
Anfang 1/2 5 Uhr.
Bahlreicher Beteiligung sieht entgegen
das Komitee.

Elysium Krippen.

Sonntag, den
7. November
Schweinschlachten.
Hierzu ladet freundlichst
ein **G. Dämmter.**

Dienstag, den

10. November
Schlachtfest
Königstein,
Gasthof
„Stadt Tharandt“.

Schützen-Gesellschaft.

Montag,
den 9. Novbr.
Königsball,
verbunden mit
Konzert.
Anfang 8 Uhr.
Die aktiven Mitglieder werden ersucht, in
Uniform zu erscheinen.
Bahlreiche Beteiligung auch seitens der
Familienangehörigen unserer Mitglieder sehr
erwünscht.
Das Comité.

Bürger-Verein
Schandau.
Mittwoch, den 11. November abends
1/2 9 Uhr im **Gasthaus zur Gam-**
brinusbrauerei
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Vorstands-Wahlen.
3. Vorschläge zur Stadtverordnetenwahl.
4. Freie Anträge.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
der Vorstand.

Maurer- und Zimmerer-

Vereln
für Schandau
u. Umgegend.
Sonntag, den 8. November abends
8 Uhr wird unser
34. Stiftungs-Fest
in üblicher Weise in **Valentins Sälen**
abgehalten.
Wir ersuchen hierdurch unsere Mitglieder,
sich nebst werten Angehörigen zahlreich zu
beteiligen.
Der Vorstand.

Fecht-Verband
Krippen.
Sonntag, den 8. November
nachm. 2 Uhr findet
im „Gasthof zum Deutschen Kaiser“
in Krippen unsere
Waren-Verlosung
statt. Preis à Los 50 Pfg. Dieselben
sind bei den Oberfecht- und Fechtmeistern
des Verbandes zu haben.
Unter behördlicher Kontrolle werden 600
Gewinne, nur nützliche Gegenstände, im
Werte von 50 Pfg. bis 60 Mt. verlost.
Geschenke im Werte nicht unter 50 Pfg.
werden dankbar angenommen. Der Rein-
ertrag der Verlosung wird zu einer Chris-
tbesicherung armer hilfsbedürftiger Familien
und deren weiteren Unterstützung verwendet.
Die Gewinnliste wird Dienstag, den
10. November in der „Sächs. Elbspitzen“
bekannt gemacht. Angabe der Gewinne
Montag, den 9. November von vormittags
11 bis nachmitt. 4 Uhr und Dienstag, den
10. November von mittags 12 bis nachmittags
2 Uhr. Alle Gewinne, welche bis 16. No-
vember 1903 nicht abgeholt werden, verfallen
zu Gunsten der Verbandskasse.
Kinder unter 12 Jahren haben keinen
 Zutritt.
Nach der Verlosung:
BALL.
Alle Freunde und Gönner der Sächsischen
Fechtschule werden zu dieser Veranstaltung
hierdurch freundlichst eingeladen.
Der Gesamt-Vorstand.

Wohltätigkeits-Verein

Sächs. Fechtschule
Verband Ehrenberg-Hohnstein.
Sonntag, den 8. November a. c.
findet im Schützenhaus zu Hohnstein
das erste
Wintervergnügen,
bestehend in **Ball,** sowie **Versteigerung**
der von der Ware verlosung nicht abgeholt
Gewinne statt. **Anfang 7 Uhr.**
Um recht zahlreich Beteiligung der Mit-
glieder mit werten Damen bittet
der Gesamt-Vorstand.
NB. Beitritt neuer Mitglieder erwünscht.

Feuilleton.

Ehrlich währt am längsten.

Roman von Gustav Lange.

(6. Fortsetzung) 13. Kapitel.

Inzwischen eilte Gottschall in einem Gemästesturm, der ihn kaum etwas von seiner Umgebung wahrnehmen ließ, von Straße zu Straße. Die einzige Vorstellung, welche in dem Chaos der übrigen einigermassen eine bestimmte Form zu gewinnen schien, drehte sich um den Gedanken, daß er doch heimgehen und sich besinnen müsse. Es kostete auf ihn, der bisher so sorglos dahin gelebt hatte, mit einem Male soviel, daß auch ein anderer zur Verzweiflung getrieben worden wäre. Die Hauptschwierigkeit lag in dem gefälschten Wechsel, den er unter allen Umständen an sich bringen mußte, wollte er nicht vollends seinen guten Ruf verlieren. War nicht auch Irmgard für ihn für immer verloren — nein, dieser Wechsel durfte unter keinen Umständen ihrem Vater zu Gesicht kommen, da er sonst nicht mehr wagen konnte, ihm auch nur unter die Augen zu treten.

Aber wie das verhindern? Sein Vermögen war dahin, seine Hilfsquellen sämtlich verstreut — sein Kredit vollständig untergraben. Es gab nur einen einzigen Weg. Er hatte in letzter Zeit noch einen bedeutenden Posten Waren empfangen, das einzige Wertobjekt, welches ihm noch zur Verfügung stand. Er konnte diese Waren allerdings noch nicht sein Eigentum nennen, da sie noch nicht bezahlt waren. Er war trotz seines Reichtums auch noch nicht so tief gesunken, seine Gewissensbisse bei dem Gedanken an eine unredliche Handlung zu empfinden. Aber alle anderen Gedanken traten zurück vor der Angst, der Wechsel könne in die Hände seines zukünftigen Schwiegervaters kommen. Was müßte ihm da alle Entschuldigungen und Unschuldsbeteuerungen, daß er an der Fälschung eigentlich unschuldig war. Die Tatsache allein schon, daß er sich überhaupt mit dem sauberen Reffen in solche Sachen eingelassen hatte, würde für seinen ehemaligen Prinzipal wohl genügen, das Verhältnis mit seiner Tochter zu lösen.

Die Waren mußten also so rasch wie möglich veräußert werden; es gab ja in Hamburg Agenten genug, die sich mit solchen Sachen befassen, freilich, welcher Verlust würde da für ihn entstehen, aber es ließ sich nicht anders machen, Hilfe in seiner jetzigen Lage war um keinen Preis zu teuer erkaufte. War er nur dieses eine Mal aus seiner schlimmen Lage heraus, dann konnte er wieder freier aufatmen, allem Kommenden lähner die Stirne bieten.

Die Zeit reichte gerade noch hin, um einen Vermittler aufzutreiben, der die Waren verkaufte, wenn er sich nur beeilte, und sollte dann das Geld noch nicht völlig hinreichen zur Deckung des Wechsels, das Fehlende ließ sich dann schon austreiben. Mit diesem Gedanken erreichte er sein Geschäft und er wollte eben in das Kontor eintreten, als ihm dort eine nur zu bekannte Person entgegentrat. Es war einer seiner Hauptgläubiger. Himmel, da schloß ihm abermals ein furchtbare Gedanke durch den Kopf — derselbe hatte Klage eingereicht und er hatte diesen Termin in seiner leichtsinnigen Weise ganz übersehen. Kam der Mann etwa bedacht?

Mit möglichster Unbefangenheit und freundlicher Miene wollte der junge Mann den anscheinend auf ihn Wartenden begrüßen, doch dieser tat so, als ob er die dargebotene Hand gar nicht bemerkte, sondern sagte nur lächelnd: „Herr Gottschall, Sie werden nicht im Zweifel sein, weshalb ich komme. Aus Rücksicht auf die lange Geschäftsverbindung mit Ihrem Geschäftsvorläufer bin ich zunächst allein gekommen; wenn Sie in der Lage sind, mich zu befriedigen, werde ich natürlich absehen kraft des gegen Sie ergangenen Verschuldungsurteils vorzugehen.“

„Entschuldigen Sie, Herr Vink, ich habe augenblicklich keine Zeit, eine ganz prässante Angelegenheit — wirklich ganz dringend —“ stotterte Gottschall in seiner Verlegenheit und wollte verschwinden, aber er erreichte seine Absicht nicht. „Nein, junger Herr!“ entgegnete Vink spöttisch. „Haben Sie Zeit, die ganze Nacht in Weinrestaurants und am Spieltisch zu verbringen, müssen Sie auch Zeit haben, Ihre geschäftlichen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, also —“

Gottschall warf einen wütenden Blick auf den Sprecher und war einen Moment willens, ihn mit Gewalt abzuschnittem und einfach stehen zu lassen, aber Vink, der diese Absicht wohl auch begriff, kam ihm zuvor, indem er sagte: „Hier können wir nicht gut weiter unterhandeln, denn es wird Ihnen selbst nicht lieb sein, wenn fremde Ohren und Hören.“

Gottschall machte nochmals einen schwachen Versuch, den ungeschlachten Dränger los zu werden, doch vergebens, dieser folgte ihm auf dem Fuß in das Kontor. Das erste, was ihm da in die Augen fiel, war ein Brief, der in seiner Abwesenheit angekommen war. Er erkannte die Hand eines Verwandten, an den er sich legitime mit der Bitte um ein Darlehen gewandt hatte. Endlich ein Hoffnungsstrahl! Seiner Bitte um ein Darlehen wurde vielleicht entgegengekommen und er war mit einem Male gerettet. Seine Hand zitterte so heftig, daß beim Lesen des Briefes ihm die Wassertropfen vor Augen tanzten, jedoch es länger dauerte, ehe er den Inhalt entzifferte. Der Schreiber machte ihm zunächst heftige Vorwürfe wegen seines Lebenswandels und schloß, daß er ganz gerne die gewünschte Summe bergeden haben würde, wenn es sich darum handelte, einen tüchtigen Geschäftsmann zu unterstützen; aber von seinem Vermögen sollte nicht ein einziger Pfennig dazu dienen, einem Verschwendler und Spieler Vorschub zu leisten.

Der junge Mann zerstückelte das Schreiben und stürzte zur Türe hinaus, den ungeschlachten Mahner ganz verblüfft stehen lassend.

„Machen Sie was Sie wollen, mir ist alles egal!“ rief der junge Mann beim Abgehen.

14. Kapitel.

„Nun hast Du die Befehrerung,“ sagte zwei Tage später der Baumeister Heinrichsen zu seiner Gattin, als er seiner Gewohnheit gemäß die eingegangenen Briefschaften durchsah und erob sich freudig von seinem Sitz.

„Was denn?“ fragte die Hausfrau, in Angst geratend wegen der Verwandlung ihres Gatten.

„Du weißt, als ich das saubere Fräulein den Karl wegen seiner schlechten Streiche doch aus dem Hause tun mußte, habe ich doch keinen Augenblick außer Acht gelassen, daß er das Kind Deines Bruders, also unser nächster Verwandter ist. Ich gab ihm Gelegenheit, auf eigenen Füßen zu stehen und es noch vorwärts zu bringen, wie sich solche nur wenigen jungen Männern bietet, aber ich wollte mir den Vorwurf der Härte ersparen und nun dieser Dank?“

„Ja, mein Gott, was ist denn mit Karl?“ fragte die Gattin des Baumeisters erschrocken.

„Er ist ein Schurke, der mich nicht allein bestohlen hat, sondern nun auch noch zum gemeinen Fälscher geworden ist,“ polterte der Baumeister zornig heraus.

„Nicht möglich, sicher nur wieder eine Verleumdung,“ war alles, was die Gattin zu erwidern vermochte.

„Verleumdung, meinst Du? Wollte Gott, es wäre dem so, aber da schreibt er selbst das Schreckliche und somit ist alles leider nur zu wahr. Er hat auf einem bedeutenden Wechsel, den er in Gemeinschaft mit Gottschall ausgestellt hat, meinen Namen gefälscht — derselbe wird heute oder morgen an mich kommen. Gleichzeitig gibt er aber an, daß dies das einzige Mal nicht sei, sondern wie es immer geht — Böses erzeugt fortgesetzt Böses, er hat nach diesem ersten Wechsel noch viel mehr gefälscht — doch halt, was ist das — da auf dem anderen Blatte steht noch —“

Der Baumeister sank mit einem leichten Aufschrei auf seinen Stuhl zurück und wie gebrochen sank sein Haupt auf die Brust und die Arme fielen schlaff am Leibe herab. Seine Gattin wollte ihm zu Hilfe kommen, doch er wehrte sie ab.

„Da lies selbst weiter — ich kann nichts aussprechen, was hier steht — mein Gott, soweit hat es kommen müssen!“ stöhnte der Baumeister.

Frau Heinrichsen nahm nun das Blatt, um selbst zu lesen, was ihrem Gatten so schwer fiel, was er nicht über sich zu bringen vermochte.

Da stand auf der Rückseite des Briefes mit nackten, dünnen Worten von ihrem stets verhätschelten Reffen geschrieben, daß der Bräutigam ihres Kindes durch den Schurkenstreich zum Reußersten getrieben worden war. Man hatte seine Leiche gestern Nachmittag weit draußen im Hafen gefunden — war ihm ein Unglück zugestoßen oder —

Weiter besagte der Brief nichts; aber auch die Gattin des Baumeisters war so erschüttert, daß sie kein Wort hervorzubringen vermochte. Sie hielt nur ihre Hände vor das Gesicht und schluchzte.

„Nicht allein, daß er selbst immer weiter dem Abgrund zugeeilt bis er hinabgestürzt ist, sondern er hat auch noch ein anderes blühendes Leben mit hinabgerissen, hat das Glück zweier Menschen brutal zerstört,“ sagte nach einer Weile bangen Schweigens der Baumeister.

„Was wird Irmgard sagen, wenn sie es erfährt,“ jammerte seine Gattin. „Warum mußte er aber auch gleich in das Wasser laufen?“

„Jedenfalls leidet in seiner Brust noch soviel Ehrgefühl, daß er glaube, diese Schmach und Schande nicht zu überleben,“ entgegnete der Baumeister. „Nach dem Brief unseres sauberen Reffen zu urteilen, ist der Bedauernswerte an den Fälschungen vielleicht nicht einmal direkt schuldig, sondern besand sich jedenfalls nur in G. d. d. Er hat aber befürchtet, daß auch dieses an den Tag kommen werde, nun nicht mehr gewagt, mir und seiner Frau unter die Augen zu treten — er hat eben den Tod vorgezogen — freilich ein falscher Ausweg.“

„Was wird Irmgard sagen, wenn sie das Schreckliche erfährt?“

„Für sie wird der Schlag auch ein harter sein,“ sagte der Baumeister. „Ich glaube, Sie hat den Unglückseligen wirklich mit der ganzen Blut eines unerbittlichen Mähdhens hergend geliebt. Er hat selbst sein Glück mit Füßen getreten, ich habe ihn öfters ermahnt, aber so ist es, wenn die Jugend die Ermahnungen der Eltern oder älteren Freunde in den Wind schlägt — hier sehen wir, wie weit es gekommen ist. Und Karl, den ich auch wie einen Sohn geliebt — der vielleicht nur dadurch, weil ich zu gut mit ihm war, die strenge Zucht nicht handhabte, wie es sich gebührte, so tief gesunken ist, soll ich ihn als gemeinen Verbrecher auf die Anklagebank bringen lassen —“

„Nein, nein, das geht auf keinen Fall,“ unterbrach ihn seine Gattin. „Du mußt ihm noch einmal die Hand bieten, es wird nicht so schlimm sein, er ädetrückt vielleicht nur, weil in seiner Angst selbst nicht was er schreibt.“

„Muß ihm nochmals die Hand bieten, sagst Du, als ob ich nicht schon viel, sehr viel Nachsicht mit ihm gehabt,“ entgegnete der Baumeister. „Wer bürgt mir dafür, wenn ich jetzt die erwünschte Summe decke, daß er nicht abermals meinen Namen mißbraucht? Wer weiß, ob ich auch reich genug bin sie zu decken; Du unterschätzt vielleicht unser Vermögen. Die allgemeine Geschäftslage der letzten Zeit ist auch an mir nicht spurlos vorübergegangen, und wenn ich jetzt zur Deckung der Schwindeltaten meines sauberen Reffen eine größere Summe aus meinem Geschäft ziehen soll, so ist es nicht ausgeschlossen, daß ich dadurch selbst in Verlegenheit komme.“

„Siehst es so mit und!“ rief Frau Heinrichsen erschrocken aus. „Warum hast Du nie etwas davon gesagt?“

Der Baumeister schwieg; seine Gedanken beschäftigten sich jetzt mit ganz anderen Erwägungen, es war jetzt auch nutzlos, über Dinge, die nun einmal nicht zu ändern waren, sich in lange Erörterungen zu ergehen, wogte er doch auch nur zu gut, daß seine Gattin ihm doch nicht so leicht Recht geben, sondern immer das liebe Wort behaltem würde und ihr gegenüber konnte er doch nicht heftig werden.

„Vater, warum sitzt Du so betrübt da?“ unterbrach eine muntere Mädchensstimme das wie Gewitterschwüle auf den beiden Gatten lastende Schweigen. Es war die Tochter des Hauses, welche von dem Geschehen natürlich noch keine Ahnung hatte und ihren Kopf durch die Türe streckte. „Und Mutter, was seht ich, Du weinst — um des Himmels willen, was ist geschehen?“

Der Baumeister betrachtete eine Weile sein einziges Kind. Er kämpfte hart mit dem Entschluß, ob er ihr schon jetzt mitteilen sollte, was geschehen war. Doch es war vielleicht besser so, wenn er sie schonend darauf vorbereitete, erfahren mußte sie es doch. Als auch seine Frau nicht den Mut fand, sondern schwieg, da raffte er sich auf.

„Komm her, Irmgard, Du sollst alles erfahren, ehe von anderer Seite Dir vielleicht entsetzt, übertrieben, Wahres mit Unwahrem vermengt, das Traurige erzählt wird.“

„Du machst mich ordentlich ängstlich Vater, was sollen Deine Worte bedeuten — Dein bekümmertes Gesicht, die vermeinten Augen der Mutter? Sollte Arthur etwas zugestoßen sein, doch nein, er war doch, als er das letzte Mal hier war, noch so lebend lustig — allerdings wollte es mir doch scheinen, als laute geheimer Kummer auf ihm; geschäftliche Sorgen vielleicht.“

„Du hast es erraten, mein Kind, es betrifft Deinen Bräutigam — darum fasse Dich — man hat ihn gestern im Hafen als Leiche gefunden.“

Ein leiser Aufschrei, wie das Raschitern einer gesprungenen Saite, durchklang das Zimmer, Irmgard sank ihrem Vater um den Hals und barg ihr Köpfchen an seiner Brust.

„Zürne nicht dem Schicksal, welches Dir ihn raubte,“ tröstete sie ihr Vater. „Wir wissen nicht, ob ihn ein Unglück betroffen hat oder ob noch ein schlimmerer Fall vorliegt. Er war Deiner nicht ganz würdig, darum raffe Dich auf und ertrage diese Fügung mutig. Wissen wir Menschen doch niemals, welcher Segen selbst in der härtesten Prüfung liegen kann. Gib Deinen Tränen Raum mein Kind, sie sind aufrichtig und gelten einem hoffnungsvollen aber irre geleiteten Menschen.“

15. Kapitel.

Karl Reinhold arbeitete heute auch einmal wirklich ernstlich und eifrig; er studierte diesmal nicht die Zeitung, sondern seine Geschäftsbücher. Die halblauten Bewandlungen und Kraftausdrücke, die hierbei zuweilen seinen Lippen entfahren, bezeugten nur zu deutlich, daß ihm bei dieser Arbeit nicht ganz wohl war und sie daher auch nur unter dem Zwange der Notwendigkeit unternahm, weil sie nicht mehr aufschreibbar war.

„Alles ist wirklich umsonst, wenn ich auch nur einen Finger rühre, ich kann es doch nicht mehr halten; ständlich —“

Er unterbrach sich selbst in seinem Selbstgespräch und blickte schein nach der Türe, als erwarte er den Eintritt einer ihm unangenehmen Person, aber dieselbe blieb verschlossen, also blieb seine Befürchtung grundlos.

„Mag dem sein wie ihm will, es ist umsonst, sich noch länger hierher zu setzen und schließlich noch Hunger leiden zu müssen. Mein Gott, die Welt ist groß. Aber freilich, Geld gehört dazu, wenn ich eine Reise unternehmen will, und am besten ist es, ich lasse das große Wasser hinter mir, aber dazu gehört doppelt viel Geld — woher aber das selbe nehmen und nicht stehlen.“

Der junge Mann stützte den Kopf in beide Hände, als gelte es die Ergründung eines schwierigen Problems oder geschäftlichen Unternehmens, durch welches er sich wieder emporarbeiten konnte. Doch daran dachte er am allerwenigsten, dazu war sein Charakter schon zu verborgen, hatte er keinen moralischen Halt mehr, auch wenn es nicht zu spät gewesen wäre und er sich durch ehrliche Arbeit wieder emporarbeiten konnte. Sein Sinnen und Trachten war lediglich darauf gerichtet schnell in den Besitz von viel Geld zu kommen und dann der Stadt so schnell wie möglich den Rücken zu kehren, denn hier hatte er seine Rolle einmal ausgemittelt.

Er war mit sich noch nicht völlig im Klaren, auf welche Weise er sich aus seiner geradezu niederrückigen Klemme befreien konnte, als er durch ein schüchternes Klopfen aufgeschreckt wurde. Wer mochte es sein, der ihn hier aufsuchte, anstatt im vorderen offenen Geschäftstokal sein Begehren vorzutragen; sollte es etwa ein ungestümer Gläubiger sein, der sich daselbst nicht abwies ließ? Nun, mit dem wurde er schnell fertig. Oder hatte er sich doch verrechnet und ihn sein Onkel fallen gelassen? Das wäre allerdings sehr fatal, gerade jetzt, wo er im Begriff stand, den Staub Hamburgs von den Füßen zu schütteln.

Das Klopfen wiederholte sich, diesmal klang es aber etwas stärker. Etwas abseits auf seinem Tisch lag eine Pistole, er griff unwillkürlich danach, als wolle er sich vor Gefahr schützen, doch seine Furcht war umsonst, auf sein „Hörren!“ trat ein kleines dürres Männchen in dünnem verhoffenem Anzug ein. Der Besuch bräute geräuschlos die Türe hinter sich zu und als er die Waffe in der Hand des jungen Mannes sah, flog ein verschmitzes Lächeln über sein Dabichtgeflücht.

„Seit wann pflegen Sie Ihre Besucher mit der Pistole in der Hand zu empfangen, he, he, hi, hi,“ lachte der Alte und rief sich mit der fleischlosen Hand den kalten Schädel. Wie beschämt legte Reinhold vorlegen die Waffe bei Seite und bedeckte sie mit alten Zeitungen.

„Ich war nur im Begriff sie zu reinigen, wir haben in den nächsten Tagen in unserem Klub Pistolenwettschießen,“ entgegnete Reinhold und suchte möglichst unbefangenen zu erscheinen, was ihm aber nicht gelang, denn sein Blick flatterte unstät umher und seine Glieder bebten leise.

„Auch ein schönes Vergnügen,“ lachte der Alte abermals. „Man lernt dabei auch, wie man sich leicht um die Ecke bringen kann, wenn — nun wenn es mit aller anderen Weisheit zu Ende ist.“

„Ist!“ rief der junge Mann wie drohend. „Nun ja, habe ich denn nicht Recht!“

„Was geht Euch das an, was andere Leute machen; ich habe wahrlich keine Zeit und auch nicht Lust, mich mit Euch darüber zu unterhalten,“ entgegnete Reinhold. „Was habt Ihr auf dem Herzen, das Euch persönlich zu mir führt?“

„Könnt Ihr es Euch nicht denken!“

„Leider nein; bis zum Gedankenleser habe ich es noch nicht gebracht.“

„Der Alte hat bezahlt. Schwer freilich.“

„Habt Ihr daran gezweifelt?“

„Hundert andere würden es nicht getan haben, Ihr seid wirklich um einen solchen Goldbeutel zu beneiden!“ fuhr das dürre Männchen mit schlaunem Augenblicken fort. „Auch diese Vobrede könnt Ihr Euch sparen, Jost,“ schnitt Reinhold dem Besucher das Wort ab. „Doch daß Ihr just gerade in diesem Augenblick kommt, wo ich auch an Euch dachte, ist mir lieb.“

„Seid wohl wieder in Geldnöten?“

„Erraten, Jost, aber ich hoffe, es wird diesmal das letzte Mal sein, daß ich Eure Hilfe in Anspruch nehme.“

„Und bei mir war es das letzte Mal schon, Euch aus-“

gehoben zu haben, denn Euer Onkel hat mir ausdrücklich erklärt, seinen roten Heller mehr zu bezahlen —
 „Wer, Ihr macht mich ordentlich grüßlich, für so hart-herzig halte ich meinen Onkel nicht,“ entgegnete Reinhold.
 „Doch um meinen Onkel handelt es sich diesmal nicht. Ich will mein Geschäft verkaufen!“
 „Was soll ich denn dabei tun?“ fragte Jost mit lauerndem Blick.

„Das sollt Ihr gleich erfahren, und wenn Ihr vernünftig seid, so soll es das schlechteste Geschäft nicht sein, welches Ihr jemals gemacht habt.“

Während sich das kleine bärre Männchen vorsichtig umschaute und dann auf einen Stuhl niederließ, erzählte ihm der junge Mann, welchen Entschluß er gefaßt habe. Er hatte sich auch nicht verrechnet, Jost, ein Mann, der bei allen schmutzigen Geschäften seine Hand dabei hatte und schlimmer war wie der geriebenste Gauner, weil er sich stets unter der Maske eines Wiedermannes bewegte, dabei aber schon so manchem das Fell über die Ohren gezogen hatte, erklärte sich bereit, was noch irgend vorhanden war, für ein Spottgeld zu kaufen. Trotzdem er anfangs selbst gesagt, daß Reinholds Onkel erklärt, für seinen misratenen Neffen für keinen Heller mehr aufzukommen, wurde doch auf seinen Namen noch ein Papier ausgefüllt, und ver barg Reinhold hastig die Geldscheine, welche Jost ihm hinreichte.

„Ich habe aber nun keine Zeit mehr zu verlieren,“ bemerkte Reinhold hastig und drängte Jost nach der Türe. „Gebt Euch wohl, und wenn Euch der Boden hier auch einmal zu heiß werden sollte, so macht es wie ich; es sollte mich freuen, einen so lieben Freund wieder begrüßen zu können.“

Jost kam nicht weiter zu Worte, er wurde förmlich vollends zur Türe hinausgedrängt.

„Verdammt wenig, weit weniger, als ich vermutet hatte, aber was hilft es, ein anderer Ausweg blieb mir aber auch nicht,“ brummte Reinhold vor sich hin und begann dann eifrig verschiedene Sachen zusammen zu packen. Es war nicht viel, aber es blieb ihm wirklich keine Zeit, wollte er noch den nächsten Dampfzug erreichen. Er hatte eben zu spät an diese Abreise gedacht, ja wenn Gottschall nicht die Dummheit gemacht, in das Wasser zu fallen, dann hätte sich noch manches machen lassen, aber der hatte doch auch gleich den Kopf verloren, da war er doch ein ganz anderer Mann.

Der Neffe des Baumelsterns warf noch einen schlüßigen Blick in den Spiegel und nickte sich selbst zufrieden zu. So meinte ihm sicher kein Mensch an, daß er eine sehr weite Reise vorhatte und nachdem er noch einmal an die Brust gefühlt, wo er unter dem Rock die um Schlüssel noch erschwandelte Summe trug, verließ er das Kontor, wie einer, der das beste Gewissen von der Welt hat.

Dem Kommissar gab er noch eine Aufweisung, als habe er nur eine kurze Reise vor, dann war er verschwunden.
 (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Wie kocht man eine vollkommene Tasse Kaffee? Ueber dieses Thema, das gewiß vielen sehr wichtig erscheinen wird, läßt sich eine hohe Autorität in diesem Fach, der Kaffeebohne des türkischen Gesandten in London, G. Zampunio, folgendermaßen aus: Eine vollkommene Tasse türkischen Kaffees zu machen ist, wie viele andere Dinge, sehr leicht, wenn man versteht, wie man ihn machen muß; aber es ist schwer, wenn die Kunst nicht in der Türkei gelernt wird. Nur wer in der Türkei gelernt hat, kann eine vollkommene Tasse Kaffee bereiten. Ich selbst habe die Kunst dort vor vielen Jahren gelernt. Daß es eine Kunst ist, kann niemand bestreiten. Es ist ein so großer Unterschied zwischen einer gewöhnlichen Tasse Kaffee und dem andernfeinen und verlockenden Getränk mit seinem feinen Aroma, wie zwischen Pfefferfleisch und dem besten englischen Rindfleisch. Meine Methode ist sehr einfach. Ich habe vi le kleine Töpfe von verschiedener Größe, die in der Form alle gleich sind, einen Stiel und oben ein n Rand und eine Tülle haben. Je nach der Anzahl der Tassen Kaffee, die ich zu kochen habe, brauche ich einen größeren oder kleineren Topf. Wenn das Wasser gekocht hat, fülle ich den kleinen Topf fast bis zum Rand mit Wasser, dann tue ich drei Stück Zucker hinein und setze den Topf zum Kochen auf das Feuer. Ist das Wasser heiß, so schütte ich zwei Teelöffel sehr fein gemahlene Kaffeebohnen hinein und rühre um, bis der Kaffee mit dem Wasser gut vermischt ist. Ich mache es also gerade umgekehrt

wie gewöhnlich, ich tue erst den Zucker und dann den Kaffee hinein. Dann stelle ich den Topf wieder auf das Feuer und lasse ihn kochen, bis der Kaffee siedet und sich oben Schaum bildet. Ehe der Schaum aber überfließt, nehme ich den Topf vom Feuer und setze mit dem Boden des Topfes auf dem Herd auf, bis der Schaum heruntergeht. Dieses Verfahren wird noch zweimal wiederholt. Kommt der Schaum zum viertenmal an die Oberfläche, so wird der Topf abgenommen, und der Kaffee in zwei Tassen so eingegossen, daß jede Tasse einen Teil des Schaumes oben enthält. Nur darf man nicht vergessen, der Kaffee muß frisch geröstet und gemahlen sein. Er darf nicht zu schwarz geröstet sein; ein dunkler Braun ist die ideale Farbe.

— Mikroben im Schnurrbart. Der Persönlichkeit des modernen Arztes wird gegenwärtig in den englischen medizinischen Zeitschriften sehr viel Aufmerksamkeit zugewandt. Seine Manieren, seine Kleider, seine Charakteristik, selbst sein Aussehen werden kritisiert. In dem „British Medical Journal“ wird neuerdings gesagt, daß „jeder Operateur die Pflicht habe, glatt rasiert zu sein,“ und es wird die Frage aufgeworfen, ob es möglich sei, einen Schnurrbart aseptisch zu halten. Einige Mediziner behaupten dagegen, daß ein Schnurrbart Bakterien davon zurückhält, in die Nasenhöhle und Lungen zu dringen. „Ein Schnurrbart stellt eine Mikrobensperre vor,“ erklärt ein Arzt. „Er filtriert die Luft, wenn sie in die Nasenhöhle eintritt. Ein Schnurrbart ist nicht nur eine männliche Zierde, sondern auch eine sehr hygienische Fürsorge der Natur.“ Der Kate wird sich allerdings erlauben zu fragen, warum dann die fürsorgliche Natur die Frauen so stiefmütterlich behandelt hat.

— Die Kaufmänner der Pneumatik an Fahrrädern usw. pflegen im Winter leicht brüchig zu werden und bilden daher stetig einen Gegenstand der Sorge für ihre Besitzer. Das sicherste Mittel, sie geschmeidig und brauchbar zu erhalten, besteht darin, daß man sie auch im Winter ab und zu benützt. Wer sich dazu nicht entschließen kann, muß das Rad in einem kühlen möglichst frostfreien und nicht zu trockenen Räume aufbewahren. Außerdem ist es wichtig, daß die Reifen auch im Winter von Zeit zu Zeit fest aufgepumpt und ab und zu mit lauwarmem Wasser angefeuchtet werden, da Trockenheit der größte Feind des Gummis ist. Das Aufweiden darf aber nur in straff aufgepumptem Zustande geschehen. Ist der Mantel weich, so bringt das Wasser in die Felge ein und erzeugt Rost, der nicht nur dem Metall, sondern auch dem Gummis schädlich ist. Wer also Wert darauf legt, seine Pneumatik den Winter über gut zu konservern, der möge diese kleinen Vorichtsmaßregeln nicht veräußen. Sehr nützlich ist es auch, die Reifen mit einer Schutzölle zu versehen, die man für billiges Geld durch jede bessere Fahrradhandlung beziehen kann.

Gedenktage und denkwürdige Tage.

7. November.

Sonnenaufgang 7 Uhr 08 Min. | Mondaufgang 6 Uhr 21 Min. 9.
 Sonnenuntergang 4 „ 19 „ | Monduntergang 9 „ 14 „ 8.
 1901 + Li-Sung-Tschang, chinesischer Staatsmann. 1898 * zwischen Tientsin und den Aufständigen unter Expedition des Prinzen Dersogin Charlotte von Wiedenburg-Schwerin, Gemahlin des Prinzen Heinrich XVIII. Reich j. 2. 1896 Einzug Viktor Emanuels in Rom. 1890 Einzug Viktor Emanuels in Rom. 1818 * Emil Du Bois-Reymond zu Berlin. 1810 * Feig Neuter zu Stadenbagen. 1806 Blücher kapitulierte zu Katelau bei Lübeck. 1787 * Auf Karabie zu Tschitsch. Begründer der deut. serbischen Schriftsprache. 1760 * Friedrich Leopold, Graf zu Stolberg, zu Bramstedt. 1610 Dichter und Schriftsteller.

8. November.

Sonnenaufgang 7 Uhr 10 Min. | Mondaufgang 7 Uhr 16 Min. 9.
 Sonnenuntergang 4 „ 17 „ | Monduntergang 9 „ 16 „ 8.
 1902 Ankunft des deutschen Kaisers auf englischem Boden. 1902 + Portrat Dr. Nische in Tharand. Prof. der Zoologie. 1901 + Kate Greenaway, bel. engl. Kindermalerin. 1870 Kapitulation Verbund. 1860 Vermählung des Fürsten Nikolaus I. von Montenegro mit Milena. 1810 * Bernh. von Langenseld zu Badgingbittel. 1773 + General von Seydlitz, der große Feldherr Friedrich des Großen zu Blau. 1715 * Elisabeth Christine, Königin von Preußen. 1685 Erlass des Potsdamer Edikts durch den großen Braunschweig. 1685 Aufnahme franz. Flüchtlinge in Preußen. 1674 + John Milton zu Wunstall. Engl. Staatsmann und Dichter. (Das verlorene Paradies). 1620 Schlacht am weißen Berge bei Prag. 1520 Stodolmer Blutbad. Hinrichtung zahlreicher Schwed. Befehlshaber bei Christian's II. von Dänemark. 1519 Einzug Fernando Cortez in Mexiko.

9. November.

Sonnenaufgang 7 Uhr 12 Min. | Mondaufgang 8 Uhr 19 Min. 9.
 Sonnenuntergang 4 „ 16 „ | Monduntergang 11 „ 12 „ 8.
 1902 + Francesco Dorigo in Venedig. Italienischer Bildhauer. 1901 + Großherzog Paul Nikolaus Batka. 1896 + Hofprediger Frommel in Wien. 1880 Ber. Erdbeben in Karam. 1876 + Friedrich Müllert in Leipzig. 1870 Besetzung von Montenegro. 1849 * Eduard, König von England. 1822 Vernichtung des türkischen Admiralitätsschiffes im Hafen von Tenedos durch den griechischen Seeheldin Kanaris. 1818 * Ivan Turgenjew zu Orel. 1799 Napoleon I. kündigt die Direktorialregier., wird der Gebieter Frankreichs.

Königl. Preuss. Staats-Medaille
Seidenstoffe
 jeder Art, in jeder Farbe, zu jedem Preise, Meter von 75 Pf. an.
 Muster portofrei.
 Fortige seidenen Kostüm-Röcke, Japans, Haasen, halbfertige Röcke.
 Deutschlands größtes Spezial-Geschäft
Seidenhaus Michels & Co., Berlin SW. 19
 43 Leipziger Str. 43 Ecke Markgrafen-Str.
 Mech. Seidenstoffweberei in Krefeld

Geröstete Kaffees
 hochfein im Aroma und erobert von
Ehrig & Kürbiss, Dresden, Postl.
 hält in jeder Periode frisch in Originalpackungen vorräthig
Albert Knüpfel, Schandau, Postleipzig.

S. S. Staatsbahnen.

Gen Schandau nach Dresden	Gen Dresden nach Schandau	Gen Schandau nach Ebersbach-Teitzsch	Gen Teitzsch nach Schandau
Sm. 2.01	Sm. 2.00	Sm. 5.10 B. 8.	Sm. 1.29
• 5.59 1-IV	• 6.10 1-IV	• 7.18 „ 1-IV	• 6.07
• 6.32	• 6.45 1-IV	• 8.09 „ 2.	• 8.50
• 6.74 1-IV	• 7.07	• 10.44 „ 2.	• 12.10
• 7.05	• 7.40	• 12.10 „ 2.	• 4.25
• 8.24	• 10.50 1-IV	• 1.55 „ 2.	• 5.44
• 11.25 1-IV	• 11.28	• 3.21 „ 2.	• 6.54
Nm. 12.51	Nm. 12.50	• 5.50 „ 2.	• 8.20
• 12.57 1-IV	• 2.17	• 9.14 „ 2.	• 1.50
• 2.37	• 4.55	(1-IV, 11. B. 8.)	• 4.20
• 5.18	• 6.30 1-IV	• 10.46 „ 2.	• 5.45
• 6.14	• 8.10 1-IV	• 1.22 „ 2.	• 6.55
• 7.30	• 10.12	• 3.11 „ 2.	• 8.20
• 8.22 1-IV	• 11.05	• 12.10	(1-IV)
• 10.18	• 12.10		

— Ebersbach ab 1-III. Klasse. — * Ncht. in Sruppen.

Gen Schandau n. Dresden	Gen Dresden n. Schandau	Gen Schandau n. Ebersbach	Gen Ebersbach n. Schandau
Sm. 6.11	Sm. 7.42	Sm. 5.11	Sm. 5.48
• 8.38	• 10.47	• 7.20	• 7.54
• 12.19	• 2.06	• 10.02	• 10.38
• 3.21	• 4.40	• 1.14	• 10.38
• 6.24	• 8.40	• 4.02	• 9.20
• 7.45	• 10.20	• 6.52	• 4.19
• 10.54	• 12.04	• 9.20	• 7.0
		• 10.01	• 10.01

Stündliche Dage der Linie Schandau-Ebersbach-Dresden ab und nach 11-IV. Wochentage.

Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt.
 Wöchentlich vom 7. bis mit 9. November.

Gen Schandau n. Dresden	Gen Dresden n. Schandau	Gen Schandau n. Ebersbach	Gen Ebersbach n. Schandau
Sm. 8.—	Sm. 6.—	Sm. 10.35 bis Kuffa.	Sm. 9.50
• 10.40	• 8.15	• 1.10 „ Teplitz.	Sm. 12.20
• 1.05	• 10.—	• 3.15 „ Derrast.	• 2.10
• 3.40	Nm. 12.30		• 4.35

Gen Schandau nach Ebersbach: Woch. 10.10, nachm. 12.40, 2.15.
Abfahrten des Dampfschiffes.

Von der Stadt:		Zum Bahnhof:	
Woch. 5.40	Nachm. 1.35	Woch. 6.—	Nachm. 1.55
• 6.15	• 2.10	• 6.25	• 2.37
• 7.—	• 3.—	• 7.10	• 3.21
• 7.45	• 4.30	• 8.05	• 4.40
• 8.—	• 4.55	• 9.05	• 5.13
• 8.35	• 5.40	• 9.34	• 5.45
• 10.25	• 6.05	• 10.44	• 6.15
• 11.05	• 7.30	• 11.35	• 7.45
• 11.50	• 9.—	Woch. 12.—	• 8.15
Nachm. 12.08	• 10.—	Nachm. 12.15	• 9.10
• 12.15		• 12.51	• 10.44

* Nach Bedarf. — Bei ständiger Beschaffenheit hält zu dem 11. Uhr 16 Min. nach von Dresden hier ankommenden Zuge der Schandauer-Dampfer am Bahnhof.

Stadt-Sparkasse Königstein,

Einlagen-Zinsfuß 3 1/2 %.

geöffnet für Ein- und Rückzahlungen: wochentags von 2-4 Uhr nachmittags, außerdem Dienstags und Donnerstags von 9-12 Uhr vormittags.

Lose

der Völkerschlacht-Denkmal-Lotterie
 à Stück 3 Mark.
 sind zu haben in der
 Geschäftsstelle der Sächs. Elbz. Zeitung.

Husten leidender
 nehme die hustenstillenden und wohlschmeckenden
Kaisers Brust-Karamellen
 2740
 not. begl. Zeugn. betreffen wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit, Natarrh und Verschleimung** sind. Dafür Anprobieren Sie wie gewöhnlich! Postl. 25 Pf. Niederlage bei Hugo Gräfe in Schandau, Postl. 25 Pf. Niederlage bei Hugo Gräfe in Wundschiffahrt.

Wichtig für Schandau und Umgegend!

Für verbesserte Frau W. Reinschmied Paase her, für welche ich in letzter Zeit alle Schleifereien und Messer-Reparaturen anfertigte, hat sich
Frau Reinsch, hier, Badstraße 151,
 bereit erklärt, alle Reparaturen für mich anzunehmen und abzugeben.
 Ich bitte ein geehrtes Bistum von Schandau und Umgegend hier von recht fleißig Geb. auch zu machen.
 Ergebenst

Moritz Prater,
 Messerschmiederei und Schleiferei mit elektrischem Betrieb,
Königstein.

Herm. Hamisch, Wendischfähre, Telephon No. 44.
Expedition, Möbeltransport-Geschäft und Fuhrhaltere
 empfiehlt sich bei Bedarf einer geeigneten Berücksichtigung.

An-Verkauf- und Tausch von Grundstücken etc. etc. Schnellste Vermittlung id. Fischer & Luther, Dresden, Neubadstr. 1. (H. 311.202 a.)

Vermessungen
 aller Art erledigt
Ingenieur Quaas,
 staatl. verpflichteter Geometer
Pirna, Gartenstr. 12,
 gegenüber dem Postamt.

Urin
 Untersuchungen zur sicheren Feststellung aller ernstlichen inneren Erkrankungen, bei jedem trübem Urin ist das unbedingt nötig, werden wissenschaftlich genau und für Jedermann verständlich als Spezialität gewissenhaft ausgeführt von
R. Otto Lindner,
 vereid. approb. Apotheker u. Chemiker, Dresden-El. 16. Chem. Laborat. Kleine Flasche Urin ist nur per Post einzulassen.

Die bisher von Herrn Postsekretär Bachmann innegehabte

Wohnung in der Stadtmühle
 hier ist zu vermieten und sofort zu beziehen. Restanten wollen sich an den Besitzern des Ländereigenschafts, Herrn Stadtrat Richter hier wenden.
Der Stadtrat.

Zu meinem Winterhaus ist das
Parterre
 sofort oder später an ruhige Leute zu vermieten: zwei Stuben, eine Kammer, Küche, Keller und Vorraum. Nähere Auskunft gibt Herr Herm. Kämpfer.

Eine hübsche Wohnung
 im 1. Stod — 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör — ist zum 1. Januar ev. nt. noch etwas früher zu vermieten.
Zaukenstrasse 137 b.

Ein schön möbliertes
Zimmer mit Schlafstube
 sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Elbz. Zeitung.

Billige Preise
mit 3 %
Kassen-Rabatt.

Damen-Kleider-Stoffe.

Billige Preise
mit 3 %
Kassen-Rabatt.

Einfarbige besttragbare Stoffe,
als Cheviot, Crêpe, Saxonia-Tuch, Satin de laine etc.
Breite 90 cm bis 130 cm, Meter von 55 Pfg. an.

Melierte und noppierte Stoffe,

kräftige Qualitäten in diversen Farbenstellungen,
Breite 110 cm, Meter von 85 Pfg. an.

Stoffe für Jackett-Kostüme.

Schwarze Kleider-Stoffe

in nur erprobten Qualitäten,
Breite 90 cm bis 130 cm, Meter von 115 Pfg. an bis 8.75.

Seiden-Stoffe
für Kleider, Blusen und Besatz.

**Schwarze und farbige
Seiden-Stoffe.**

Braut-Kleider-Stoffe.

Blusen-Stoffe.

Neueste Besatz-Seiden-Stoffe.

Sammete

in grossen Farben-Sortimenten.

Aparte Fantasie-Stoffe,
als Chiné, Flammé, Noppé, Welliné etc.
Breite 90 cm bis 130 cm, Meter von 85 Pfg. an bis 5.25

Tuche einfarbig sowie meliert

in grosser Farben-Auswahl,
Breite 95 cm bis 130 cm, Meter von 165 Pfg. an bis 9.—

Stoffe für Blusen.

Gesellschafts-Kleider-Stoffe

in verschiedenen Farben,
Breite 90 cm bis 120 cm, Meter von Mk. 1.— bis 5.50.

**Rock-Lamas und Flanelle,
Schürzenzeuge.**

Möbel-Stoffe,

Teppiche,

Läufer-Stoffe, Linoleum,

Pferde-Decken.

Sämtliche Artikel für
Ausstattungen und Hausbedarf.

Fertige Bett-Wäsche, Leib-Wäsche, Tisch-Wäsche etc.
Bettzeuge, Inletts etc.

Hemdentuche, Halbleinen, Reinleinen.

Handtücher, Wischtücher, Taschentücher, Bade-Artikel.

Kaffee- und Tee-Gedecke.

**Barchent und Velour-Barchente,
Hemden-Barchente.**

Gardinen, Portièren,

Tisch-Decken,

Divan-Decken,

Bett-Decken.

Konfektion für Damen und Kinder.

Damen-Paletots in verschiedenen Längen,
**Capes, Regen-Mäntel, Abend-Mäntel,
Unterröcke, Schürzen.**

**Mädchen-Mäntel, Knaben-Mäntel,
Kinder-Kleider,
Knaben-Anzüge.**

**Kostüme und Jackett-Kostüme,
Blusen, Kleiderröcke, Morgenkleider,
Hauskleider, Hausjacken.**

Auswahlendungen und Proben bereitwilligst. — Der reichillustrierte Katalog ist erschienen.

Dresden **Robert Bernhardt** Dresden

Freiberger Platz 18-20.

Gotthelf Böhme, Schandau



Kohlen

empfehlenswert:
Prima böhm. Braunkohlen,
prima Oberschles. Steinkohlen,
Stein- und Braunkohlen-Briketts,
Coaks, Anthracit, Holzkohlen u. s. w.

Menz. Blochmann & Co., Filiale Pirna

Bank- und Wechselgeschäft.
Geöffnet von 8—1 und 3—6 Uhr, Sonnabends ununterbrochen von 8—3 Uhr.
An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren,
Einlösung sämtl. Coupons u. Ankauf fremder Geldsorten,
Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung.
Gewährung von Darlehen,
Ankauf von Wechseln,
Kontokorrent und Scheckverkehr.
Domizilstelle für Wechsel.

Blumen- und Blätterarbeiterinnen

für leichte und bessere sowie auslohnende Arbeit bei andauernder Beschäftigung
für sofort und später gesucht.

Firma **Richard Lutze.**

Jeden Dienstag Ausgabe in Wendischfähre gegenüber dem Restau-
rant zur Carolabiade.

Schandauer Kreditbank e. G. m. b. H.

Gegründet 1860 unter der Firma Vorschussverein zu Schandau.

Wir vergüten bis auf weiteres für **Bareinlagen** gegen
Quittungsbuch

bei eintägiger Kündigung	2 %	} Zinsen p. a.
„ dreimonatiger „	3 1/2 %	
„ sechsmonatiger „	4 %	
in gesperrten Einlagebüchern	4 %	

An- und Verkauf von Staats- und Wertpapieren.

Diskont- und Kontokorrent-Verkehr.

Umwechslung von ausländischen Banknoten, Gold etc.

Ausstellung

in Neuheiten von aparten sowie einfachen Handarbeiten

von heute bis 15. November in meiner I. Etage.

Jedem ist die Ansicht auch ohne Kauf gestattet.

Für die Wintersaison:

Eingang in

modernen Besatzartikeln, Stapelsachen,

Sammete, Tressen, Zierknöpfe,

Spachtel-Kragen, Korsotts, Strümpfe,

Handschuhe, Mullschleifen,

verschiedene Monogramme.

Reelle Bedienung.

Billige Preise

M. Knopf, Basteiplatz.

Sonntags-Blatt



zur „Sächsischen Elbzeitung.“

Redaktion, Druck und Verlag der kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reigel in Rastatt.

Jugend von heute.

(H. Bestlebung.)

(Nachdruck verboten.)

IX.

Zwei Tage später war ein Sonntag. Die einsame grünumschattete Waldhauffee entlang, die nach Forsthaus Bergfrieden führte, schritt der „Klub der Fidele“, mit Ausnahme des würdigen Präsidenten, den unausschiebbare Geschäfte in der Stadt zurückhielten. So waren sie zu sieben; die drei Damen in leichten, weißen Toiletten und die vier Herren in hellen Sommeranzügen.

Voran ging Frau Aida, zu jeder Seite einen Cavalier neben sich; Leutnant Hausmann, dessen runde, braune Augen urfidel aus dem glänzenden Gesicht bligten und den schlanken Rottwig, der ebenfalls sehr animiert und eifrig bekriften war, sich Frau Aida angenehm zu machen.

Diese war in ihrem Element; es gefiel ihr, mit jungen Leuten harmlos vergnügt zu sein und weil ihr guter Mann in der Prosa des Ehelebens ihr nicht mehr genug den Hof machte, so hörte sie es gerne von anderen, daß sie eine hübsche Frau sei. Sie konnte den hierliebenden Onkel Raz und den biederen Kraft-Mayr gut leiden und die Anstrengungen, die beide machten, ihr zu gefallen, amüsierten sie königlich.

Dann folgten Otto mit Liesel und Zure mit Ellida Arm in Arm. Sie wollten nach dem einsamen Forsthaufe und dort Kaffee trinken. Die junge Försterin war weit und breit berühmt wegen ihrer herrlichen Waffeln und die

Zutaten zu einer Bowle trugen die Herren. Sie waren in prächtiger Laune und amüsierten sich königlich darüber, daß sie die Tante beschwindelt und ihr vorgeredet hatten, sie blieben sitzhaft im Garten von Rungstein. Wie die Diebe hatten sie sich heimlich aus einem Mauerspörtchen fortgeschlichen und lachten sich ins Fäustchen ob ihres Geniestreichs. O, wenn dies die Tante geahnt hätte und besonders, daß die beiden Musiker, die einen freien Sonntag hatten, weil eine auswärtige Militärkapelle im Kurpark spielte, sich ihnen unterwegs angeschlossen hatten, da hätte es was gegeben!

Aber sie waren vor Entdeckung ganz sicher, denn in das einsame Forsthaus kamen selten Kurgäste und am allerwenigsten der Justizrat oder Tante Rosalinde, deren Fuß immer noch nicht ganz gut war und großer Schonung bedurfte.

Wie sie gedacht, war es im Forsthaus ganz einsam, nur einige Bergknappen waren anwesend und die rüsteten sich eben zum Aufbruch und zogen fröhlich singend in den Wald.

Man bestellte Kaffee, die Damen ordneten eifrig den Tisch und bald brachte die hübsche Försterin die riesige Kaffeelanne und die herrlich duftenden Waffeln; man ließ sich in bunter Reihe fröhlich nieder und schmauste voller Behagen.

Nur Zure allein war ernst und wortfarg und nicht recht bei der Sache, auf seiner Stimme lag eine Wolke. Sein Onkel Zure, sein einziger Blutsverwandter, der gut zu ihm gewesen war, dem er allen Sonnenschein seiner freudlosen Jugend verdankte, hatte ihm ein



Vom Besuch des Saven Nikolaus in Wien: Kaiser Franz Joseph und sein Gatt verlagten den Weltbühnel.

ast.
B.
ovbr.
ball,
t.
ucht, in
ens der
ber sehr
te.
ein
e abends
am-
ung.
wahl.
and.
erer-
abends
est
Säten
itglieder,
reich zu
and.
and
ember
ndet
Kaiser“
ing
Dieselben
tmeister
den 600
nde, im
verloft.
50 Bf.
er Klein-
er Christ-
Familien
erwendet.
og, den
zeitung“
Gewinne
mittags
tag, den
schmittags
16. No-
verfallen
n keinen
and.
rein
ule
nstein.
er a. c.
hustein
gen,
gerund
bgeholter
der Mü-
and.
erwünscht.

Paket Papiere zugesandt mit dem kurzen Vermerk, dasselbe an seinem 25. Geburtstage, der nahe bevorstand, zu öffnen, er würde daraus Aufschlüsse über alles, was dunkel über seinem Leben geschwebt hatte, erhalten und er werde daraus das Lebensschicksal seiner Mutter, die bald nach Jures Geburt gestorben war, erfahren.

Das rief ihm die Erinnerung an seine trübe, freudlose Kindheit zurück und machte ihn traurig; er grubelte fortwährend, was für Nachrichten die Papiere enthielten. So sah er still in sich versunken, da sagte Elida leise nach seiner Hand und drückte sie ermutigend.

Seine düstere Miene hellte sich auf, er lächelte ihr zu und schalt sich selbst aus. Hatte er denn nicht das Glück selber neben sich, was wollte er mehr? Und er erzählte eine Anekdote aus der Virtuosenwelt, die er selbst erlebt, so drollig, daß die andern sich königlich amüsierten.

Ada spielte dann auf dem abgetrommelten Klavier den Walzer aus „Wiener Blut“ und dann sang Elida auf aller Bitten das Lied: „Nur ein Viertelständchen.“

„Ein Viertelständchen Sonne
Schaft Küsten ohne Paß,
In einem Viertelständchen
Küßt' ich Dich tausendmal —“

Jures Augen flammten heiß zu ihr herüber; als sie dann noch mit Leidenschaft den letzten Vers sang — da zog er sie an sich und küßte sie heiß wie noch nie. Inzwischen hatte Onkel Raz mit recht gutem Tenor die „Lindenvirtin“ angestimmt und heiter sangen Alle den Refrain mit.

Als der Sänger an den Vers kam:

„Sprech zu ihm das schöne Weib
„Hast ja noch ein Herz im Leib,
„Loh mir's traunter Wanderer.
„Was geschah, ich tu' Euch's kund
„Auf der Wirtin rotem Mund,
„Braunte heiß ein anderer —“

neigte er sich lähn zu Frau Ada hin und küßte die Ahnungslose, und wie böses Beispiel stets gute Sitten verbirbt, hatten Otto und Jure nichts eiligeres zu tun, als dasselbe bei ihren Schönen zu wiederholen und der lange Rottwig, der leer ausging, wurde darob von grimmigem Neid erfüllt und packte flugs die schmutze Försterin beim Arm und drückte einen schallenden Kuß auf deren roten Mund. Sie wehrte sich zwar ein wenig, war aber garnicht unangenehm berührt davon. —

Draußen pfliff ein Jägerbursche die Melodie weiter und Rottwig summtte dazu:

„Als der Lindenvirt da sah
„Was mit seinem Weib geschah
„Unter der blühenden Linde —“

Nun besannen sich alle ob ihres übermütigen Tuns und auf einmal erklang fernes Räderrollen in die plötzlich eingetretene Stille hinein.

Elida sprang blutübergossen auf und eilte ans Fenster, von wo man die Straße weit überschaut und plötzlich erblickte sie ebenso jäh.

„Gott sei' mir bei, der Vater und die Tante kommen angefahren,“ rief sie erschrocken, „sie dürfen uns hier nicht finden — wohin sollen wir nur schnell?“

Doch die kluge Försterin wußte Rat. Sie lachte verschmigt und versicherte, nicht zu verraten, wer hier gewesen sei. „Die Herrschaften können nebenan in die Stube gehen, es ist zwar ein bißel eng da drin, aber dort sind Sie ganz sicher.“

Inzwischen war der Wagen rasch herangekommen und hielt vor der Försterei.

Tante Rosalinde stieg, von zwei Herren gestützt, schwerfällig aus und hinf. e dem Hause zu und die armen Sünder aber verschwanden schleunigst im Nebenzimmer, nur der lange Rottwig verlor den Kopf und rettete sich in der Verzweiflung durch einen kühnen Satz durchs Postenfenster.

Nun waren sie in Sicherheit und da verfloß rasch der Schreck und sie amüsierten sich über die schnelle Flucht.

Die drei Damen saßen nebeneinander auf dem riesigen Doppelbett des Försterpaares, und die Herren standen gesammengesetzt in einer Ecke.

Laut reden durften sie nicht, darum sicherten sie mit leise und mutwillig wie Kinder, die auf einem Schelmensstreich ertappt, noch eben der Strafe entwischt waren.

Otto schaute verflohen durch das winzige Fenster der Türe.

„Wer ist denn noch dabei?“ frug Liesel.

„Na, wer solls anders sein, als Herr Westerhold? Gestern ist er in Bad N. eingetroffen und heute hat er sicher schon Besuch in „Edwindsruh“ gemacht — man sieht, er hats eilig. Aber o weh — das Nest war ausgeflogen.“

Auf einmal ruckte es am Postenfenster — neuer Schrecken erfaßte ihre Gemüter! Otto schob vorsichtig die grellbeblümete Gardine zur Seite — Gottlob, es war nur Rottwig, der Einlaß begehrte. Das verquollene Fenster quiekte und rumorte entsetzlich, daß alle vor Entdeckung zitterten, dann kletterte der lange Geißt ungehindert herein, von seinen langen Beinen arg behindert.

Er war ganz atemlos und schweigend, und ungeschicklich setzte er sich neben einen Stuhl, daß er unsanft auf die Dielen polterte.

„Au weh,“ rief er, dann aber fuhr er leise fort:

„Denken Sie sich mein Pech: ich geriet auf der Flucht bei dem Parrausprung mit beiden Füßen in den Dünghaufen — entschuldigen Sie, meine Damen diesen horriblen Namen — aber auf jedem Wirtschaftshofe gibt es so eine wohlriechende Goldgrube und überdies habe ich mir meine Stiefel gründlich am Brunnen gewässert — Sie brauchen nicht zu besürchten, daß Ihr Geruchssinn beleidigt wird.“

Onkel Raz schüttelte sich vor innerem Lachen, Lidschlich sich seinen feichen „Es ist erreicht“ - Schnurrbart und schnupperte unwillkürlich prüfend durch die Luft; Ada aber zog ihr Haaren heraus und befruchtete die ganze Gesellschaft mit einem Regen süßen Narzissenbustes: „Segengift“, flüsterte sie sehr leise.

Dann schlich einer nach dem anderen an das Guckloch, nur Elida sah still und blaß auf dem Betrande, ihr Nebenmut war dahin.

„Nun beginnt der Kampf,“ dachte sie und knirschte mit den Zähnen. Die andern standen in einer Gruppe am Fenster und flüsterten und sicherten leise, da trat Jure zu ihr und nahm ihre kalte Hand wach zwischen seine Finger, in denen sein feuriges Ungarblut so rasch und warm pulsierte.

„Laß das Köpfschen nicht hängen, Liebchen,“ flüsterte er zärtlich, g'aube mir, es wird noch alles, alles gut.“

Da sah sie ihn an und wie Sonnenschein strahlten ihr ihre Augen an: „Ach Jure, ich hoffe es von ganzen Herzen.“

Inzwischen trafen die Störenfriede Anstalten zum Aufbruch.

Die Otto es erraten hatte, war Herr Westerhold auf Villa „Edwindsruh“ erschienen und hatte sich in seinem Kerger gerne dem Justizrat und der Tante angeschlossen zu einer Spazierfahrt und des Schicksals Tücke ließ sie die Idee ergreifen, nach Rothaus Waldfrieden zu fahren, wo sie so viel lustige Verwirrung und dann so riesiges Gaudium verursachten.

X.

Elida hatte schwere, peinvolle Tage durchzumachen. Herr Westerhold kam alle Tage heraus und blieb stundenlang zu ihrer Qual. Elida konnte sehr wenig ausgehen und wenn wirklich einmal der „Klub der Fideleu“ zusammenkam, war Elida nur mit halber Seele dabei. Westerhold trug bereits eine stolze Siegesmiene zur Schau, obgleich er sich nicht des kleinsten Gunsttweil es von seiten Elidas rühmen konnte. Sie wich ihm aus wo sie konnte, lehnte im Verkehr mit ihm alle ihre schroffen Seiten heraus, aber er ertrug alles mit gelassener Langmut; im Innern aber dachte er sich: „Wart' nur, wenn Du erst meine Frau bist, Du wilde Wolfe, da werde ich Dir schon rasch Deine Dornen beschneiden.“

Dabei zog ein cynischer Ausdruck über sein rotes, aufgeworfenes Gesicht. Aber er erwiderte jede schmeichele Antwort mit einem Lächeln oder einer galanten Aufmerksamkeit.

Ellida wurde täglich stiller und blasser, nur wenn sie sich für Minuten wegnahm, ihren Zure im Eichenstamm zu treffen, zwang sie sich, heiter zu sein, denn er sollte ihr Leiden und Kämpfen nicht sehen. Onkel Edwin ging auch herum umher, schrieb und erhielt viele Briefe, und das leidende Aussehen seines Lieblings schnitt ihm tief in die Seele.

Außerdem stuteten Erinnerungen an verlungene Zeiten mächtig auf ihn ein. Das Bild des jungen Mannes, der so stöcklich im Waldesdunkel vor ihm gestanden in voller Jugendhülle, kam ihm nicht aus dem Sinn, Tag und Nacht stand das schöne, lebensfrohe Gesicht mit den blauschwarzen Locken vor seinen Augen.

Seinem Bruder war er auch böse, er machte ihm ernstlich Vorwürfe und sagte ihm gerade heraus, daß er es vor Gott nicht verantworten konnte, Ellida zu einer verhassten Heirat zu drängen, aber da wurde der Justizrat grob.

„Mische Dich nicht hinein, Edwin,“ sagte er, „davon verstehst Du nichts als Junggeselle. Wir leben nicht mehr in der Zeit von Weithers Leiden, dummer Schnad, mit dieser sogenannten Liebe, habe auch nicht aus Liebe geheiratet und bin doch gut dabei gefahren, und auf welchen Prinzen soll das Madel denn warten? Außerdem ist die Sache ja einer Lebensfrage geworden für uns alle. Das mütterliche Vermögen meiner Kinder ist bei dem Krach der Leipziger Bank voriges Jahr verlorengegangen und ich muß doch Otto seine Zulage geben. Mein Einkommen ist ja ganz schön, aber ein Leutnant und eine erwachsene Tochter und teure Luxusartikel, woher soll ich es denn nehmen? Wenn Ellida die reiche Partie macht, so wird auch Otto zu seinem Schwager eine Stütze haben.“

„So, meinst Du?“ fragte der Bergrat mit eigener Betonung. „Aber, warum hast Du mir nicht schon längst angedeutet, daß Deine Vermögensverhältnisse so derangiert sind? Ich hätte Dir doch sofort unter die Arme gegriffen, denn ich bin in erster Linie zum Helfen da. Und außerdem liebe ich Deine Kinder wie eigene, ich werde sie glänzend versorgen und —“

„Lass mich in Ruhe,“ knurrte der Justizrat „es bleibt bei der Absprache.“

Den ganzen Tag war der Bergrat so eigentümlich geistesabwesend, daß das Personal seinen Chef oft verwundert ansah. Als die Mittagsglocke läutete, ging er, statt auf dem nächsten Weg zur Villa, ganz in trübe Gedanken versunken den einsamen Waldpfad, wo er neulich Zure begegnet war.

Wühlend stockte sein Fuß, er stand wie angewurzelt und starrte mit weitoffenen Augen vor sich hin.

Fürwahr ein reizendes Bild! Ein junges schönes Paar saß auf einer verfallenen Bank, der blonde Tituskopf des Mädchens schmiegte sich hingebend an des Mannes Schulter, strahlend sahen sie sich in die Augen und leise Liebesworte flogen hin und her — — —

Der Bergrat griff sich an die Stirne, wie durch Zauberzauber sah er sich selbst in seiner Jugend — er hielt ein junges Mädchen im Arm, die Bäume rauschten geheimnisvoll wie eben auch, und von unten glänzte der edle Rheinstrom herauf. Und der junge Mann, der Ellida eben voll heißer Härlichkeit küßte, er hatte ja dieselben Züge, die einst ihm gelächelt in seinen schönsten Tagen.

„Jlla,“ rief er laut und trat einen Schritt näher, da erwachten die beiden aus ihrer seligen Weltverlorenheit.

„Ach, der Onkel,“ rief Ellida und aufstehend, nahm sie Zures Rechte und zog ihn zu dem alten Herrn hin.

„Sieh' Onkel, hier ist er, mein Glück, mein alles,“ sagte sie und schaute offen und bittend ihn an, „vergeiße die Heimlichkeit, aber wir lieben uns und ich traute mich nicht. — Sei gut, Onkelchen und hilf uns —“

Dieser wollte erzürnt schelten aber dann fiel ihm seine eigene Jugend ein — hatte er es denn einstens anders gemacht? Sein ernster Blick schmolz und Ellida an sich ziehend, küßte er ihre Stirne voll ernster Bärtlichkeit.

„Geh, mein Herzenskind,“ sagte er unendlich weich, „lass mich mit dem jungen Herrn allein.“

„Onkel, sei gut, trenne uns nicht,“ flehte sie unter heißem Schluchzen.

„Ja, Liebling, ich werde gut sein, weine nicht, ich werde Dir helfen, aber jetzt laß uns allein.“

Sie reichte Zure beide Hände.

„Geh' wohl, Liebster, nun hab' ich keine Angst mehr, wenn der Onkel unsere Partei ergreift, dann sind wir geborgen.“

Und dann waren die beiden allein, der alte und der junge Mann und beider Herzen schlugen laut und unruhvoll und des Bergrats Auge hing wie gebannt an Zures schönen Zügen.

„Hlena,“ flüsterte er unwillkürlich.

„Hlena von Petölsy hieß meine Mutter,“ sprach Zure leise.

„Ihre Mutter? Was sagen Sie? Und wo ist sie jetzt? — Sprechen Sie um Gotteswillen —“

„Meine Mutter ist tot — sie starb ein Vierteljahr nach meiner Geburt.“

„Tot? — Und der Vater —“

„Ich kannte ihn auch nicht.“ Glühendes Rot überströmte Zures Wangen, er konnte es nicht über die Lippen bringen, daß man ihn daheim — ein vaterloses Kind nannte.

„Wo sind Sie zu Hause?“

„In Ungarn. Geboren bin ich in O'Buda bei Budapest, aufgewachsen aber in Temesvár, wo mein einziger Verwandter noch lebt.“

Onkel Edwin strich sich über die heiße Stirn.

„Sie wundern sich über mich, junger Mann, aber wissen Sie auch, warum ich Sie so anfrage?“ Als ich ein junger frischer Gefelle war wie Sie, da kannte ich ein junges schönes Mädchen mit Ihren Zügen und Augen, sie war eine Ungarin und hieß Hlena von Petölsy —“

Zures Herz pochte wie rasend, eine Ahnung stieg wie der Blitz in ihm auf.

Onkel Edwin aber sprach weiter: „Sie lieben also meine Nichte? Bitte, berichten Sie mir, wie es gekommen ist, damit ich über alles genau orientiert bin.“

Zure berichtete; er sprach klar und offen und verschwiegen nichts. (Fortsetzung folgt.)



Menschenherz!

Menschenherz, wie schwach und klein!
Willst nur immer glücklich sein,
Hast kein ander' Wähnen,
Und wie schwer, wie furchtbar schwer
Wird es dir, wenn du nicht mehr
Darfst nach Glück dich sehnen!

Menschenherz, wie klein und schwach
Bist du nach dem Ungemach,
Das dich schwer geschlagen;
Willst gleich brechen todeswund,
Und nach Leben, Erde und
Himmel gar nichts fragen?!

o. Melfener.



Der Cousin.

Novelle von Carl Cassan.

(Nachdruck verboten.)

In der kleinen Provinzial- und Garnisonsstadt lebte die verwitwete Frau Major von der Groeben von ihrer Pension und den Zinsen ihres nicht sehr großen Vermögens recht bescheiden. Sie hatte nur einen Bruder und eine Schwester gehabt. Ihr Bruder, Herr von Raltig, war Hofmarschall an einem kleinen Fürstentum gewesen und hatte wenig Vermögen hinterlassen; seine Gattin war schon vor ihm gestorben. Leider ein solches Kind war nun von Tante Malwine zu sich nach Lambek genommen worden. Edda von Raltig war ja ein hübsches, kluges Mädchen geworden, welches von ihrer Mutter sehr viel musikalischen Sinn und musikalisches Verständnis geerbt hatte. Sie war jetzt 17 Jahre alt und eine Schönheit ersten Ranges. Tante Malwine's Schwester hatte der reiche Baron und Gutsbesitzer von Nistow geheiratet, dessen Sohn jetzt als Professor in Lambek wohnte und dort beim Gericht Anstellung gefunden hatte. Auch er verkehrte viel im Hause der Tante, denn seine Eltern waren ebenfalls gestorben. Er hatte nichts tüchtigeres zu tun gehabt, als sich Knoll und Fall in seine Cousine zu verliehen. Das schien aber Fräulein Edda ungeheuer kalt zu lassen.

Tante hatte aber mit Kurt von Nistow gesprochen und ihm geraten, mit einer Erklärung zu warten, da es noch nicht Zeit sei; Eddas Herz schien noch nicht erwacht zu sein. Sie gönnte Edda den Geldvogel von ganzem Herzen, denn er besaß zwei unveräußerte Güter, war ein hübscher Mann und dazu ein sehr lauter Charakter.

Aber Tante Malwine glaubte auch bemerkt zu haben, daß Edda ihre Sympathien Kurts jungem Kollegen, Hugo von Lankeu, der freilich noch Neffe ender war, zugewendet habe. Hugo von Lankeu war arm wie eine Kirchenmaus, dazu ein sader Gef. Nur der Umstand, daß er Kurts Kollege war, hatte die Majorin bestimmt, ihn bisweilen einzuladen. Er hatte dann gleich Edda sehr schön gefunden und ihr den Hof gemacht.

Frau Malwine von der Groeben besaß aber noch eine Freundin, die Stiftdame Fräulein von Schmendow, welche oft ihre reiche Nichte, Ja von Schrippnig, als Besuch bei sich und mit zu der Majorin gebracht hatte. Dort hatten sich auch Ja und Hugo von Lankeu kennen gelernt. Seitdem hatte der Keizerdar Edda stets mehr vernachlässigt und Ja von Schrippnig angebetet, denn Herr Hugo spielte den Schöngeist, dichtete und schwärmte für Musik. Kurt war ein praktischer Mann, hörte auch dergleichen mit Discretion zur Schau getragen sehr, spielte aber recht gut Klavier. Während Hugo gern jedes Zeug schwaute, sprach Kurt nur Gediegenes, obwohl er in den Manieren des feinen Weltmannes seinem Kollegen Lankeu jedenfalls um nichts nachstand. Er hatte Hugo bald kennen gelernt, das war aber von Edda, die noch völlig unerfahren war, nicht zu erwarten. Deshalb hatte er zu Tante Malwine gesagt: „Du hast recht, Tantchen! Laß ich also Edda Zeit, sich selbst in diese Verhältnisse hineinzufinden!“

Er behandelte sie ganz nur als Cousine, war aber doch heimlich um Eddas Guat mit einer Geduld und Ausdauer, die beide rührend waren. Er begleitete Eddas Gesang, spielte bei Ausflügen ihren Rittler und holte sie bei den Kasinos des kleinen Klubs in Lambek meistens zum Tanze, wenn die übrigen Herren sie im Stich ließen.

Edda meinte aber, daß Frau Malwine alle diese Umstände sondernd aufschloß: „Ja, Tantchen, was ist es denn darum gerade Großes? Wozu hat man eigentlich Cousins, wenn nicht zu solchen Dienstleistungen?“

Darauf hatte Tante Malwine nur den Kopf geschüttelt. Aber Kurt hatte gelächelt und gesagt: „Laß sie nur, Tantchen, sie kommt wohl schon zur Einsicht!“

Es mochte nun die köstliche Weimachtzeit und der Klub veranstaltete ein Vielhaber-Konzert zum Besten armer Kinder. Bei dieser Gelegenheit hatte man Edda gebeten, ein Lied zu singen und Edda hatte acceptiert. Da vernahm sie, daß auch Ja von Schrip, nip singen würde. Sie sah diese jetzt als Rivalin um die Guat Hugos von Lankeu an und Unwillen stülte ihre Seele.

„Hast Du gehört, Kurt?“ fragte sie ihren Cousin bei seinem nächsten Besuche. „Ja von Schrippnig will ja auch singen!“

„Nicht möglich!“

„Das dachte ich auch, wenn sie noch rein, überhaupt singen könnte!“

„Du magst Recht haben, Cousine!“

„D sicher, Kurt!“

„Welches Lied singst Du?“

„Ich wähle: „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein“!“

„Homo!“

„Wirst Du mich begleiten?“

„Ganz natürlich!“

„Und was wird Ja singen?“

„Ich weiß es nicht, Cousine, aber ich werde es zu erfahren suchen!“

„Recht von Dir!“

Die Proben begannen, Edda sang recht brav. Kurt aber meinte: „Du laßt die Noten mitnehmen, Edda! Bedenke, es ist Dein erster öffentlicher Versuch und Du kennst das Kampfsieber noch nicht!“

„Ich werde es nicht bekommen, denn ich bin meiner Sache sicher!“

„Sage das nicht, Cousine, schon die Tüch isten sind beim ersten Wort hineingefallen!“

Sie lächelte überlegen, er zwakte die Achseln.

Bald darauf brachte er ihr die Nachricht: „Ja von Schrippnig singt ein altes Lied „Des Kaufs letzte Stunde“, denn vor 50 Jahren kam es auf!“

„Ja!“

Sie läste fortwährend, denn sie mußte Ja schlagen und ihr Hugo von Lankeu wieder entgegen! Kurt war der immer gefällige, unermüdbliche Cousin, wie stets!

Der Tag des Konzertes nahte. Tante Malwine puchte Edda mit einem einfachen, reißenden Taalkleid vornehm heraus; sie sah entzückt aus. Kurt geleitete die Damen. Noch in der letzten Stunde meinte er: „Edda, hast Du auch die Noten?“ „Kannst Du die Begleitung noch nicht auswendig?“



Sardensudien.

Nach dem Originalgemälde von Emma Wälder.

ft. br. III,

stein n, erung scholten r Mit. and. inisch.

„Doch, ich meinte nur der Sicherheit wegen!“

„Ich bin sicher!“

„Sehr gut!“

Der Wagen hielt vor der Haustür, sie stiegen ein.

Der Saal war von den Honoratioren total gefüllt. In den

ersten Reihen saß die Stiftsdame Fräulein von Schmendow mit

Ja, die vom Fuß überladen

war. Eddas Augen suchten

ganz von Lankenau; er be-

achtete sie gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

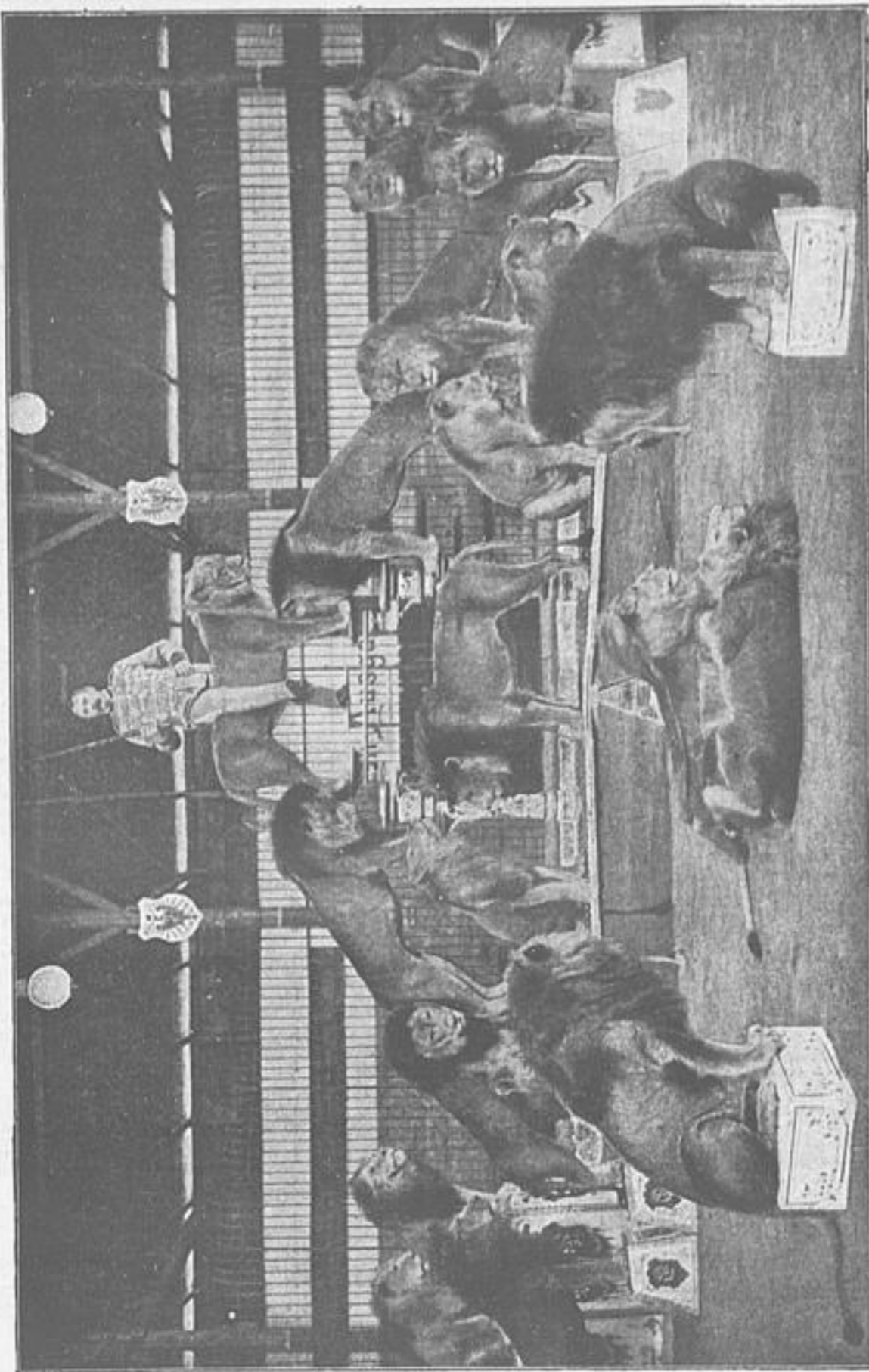
beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

beachtete die gar nicht, sondern

Und dann zog sie Vergleiche. Kurt war doch viel schöner, viel feiner, viel klüger und dabei so treu, so zuverlässig! Und sie hatte ihn stets so obenhin behandelt, als Cousin! Wie hat er das aushalten können? Zum ersten Male sprach sie mit Tante Malwine davon. Da sagte diese mit Wärme: „Ja, Edda, er ist ein lieber Junge, so gut, so rein, so wahrhaft vornehm, ein sehr tüchtiger



Der köstlichste Beise mit seinen Könen, die er vom König Menellit von Absinnien zum Geschenk erhielt.

Am andern Tage erschien Fräulein Schmendow und prägte sich Jas Bild. Tages zuvor war auch die Verlobungsurkunde gekommen. Edda biß sich fast die Lippen wund. Jetzt erst bemerkte sie Kurts Hartheit und Treue, wie er bemerkt war, sie zu trösten, sie aufzuheitern! Ja, er war ein treuer, guter Mensch! Wie gut, daß er ihr so ergeben war, ihr stets getreuer Ritter! Ja, wer einen solchen hatte, der bedurfte wahrlich eines Referendar's Lankenau nicht, eines solchen Hofes im Winkel

Jurist, der, wie mir der Präsident an dem — Unglückseligen sagte, bald Amtsrichter wird! Dabei ist er sehr reich! Ja, Edda, andere Mädchen würden mit beiden Händen zugreifen, wenn er um sie wärbe, wie er es um Dich tut! „Tut er das, Tantschen?“ „Und das sahest Du nicht?“ Freilich, Du bildetest Dir ein, Hugo von Lankenau interessiere sich für Dich und behandelst Kurt schlecht!

Sie hielt sich beide Ohren zu: „Ich mache alles wieder gut, Lantchen! Alles!“
 An demselben Tage machten Referendar von Lankeau und Jsa von Schrippnich ihre Visite.
 Edda benahm sich sehr fein und tat, als habe sie sich nie aus Jugo nur das Geringste gemacht.
 Hernach kam Kurt.
 Sie erzählte ihm alles.
 „Und es tat Dir nicht weh, Edda?“ fragte er sanft.
 „Nicht die Wöhne, ich weiß ja, daß das eine törichte Mädchen-Aktion war!“
 „Wirklich?“
 „Ja, denn derjenige, der so viel an mir getan hat, den habe ich verkannt, gemariert, ge —!“
 „Höre, bitte, auf, Edda, wenn Du mich meinst!“ „Ich — darf ich es sagen?“
 Sie nickte verschämt.
 „Ich liebe Dich ja viel zu sehr, als daß ich es übel genommen hätte!“
 Da sah sie ihn groß an. „Wie? Du bist mir nicht böse?“
 „Wie könnte ich, Edda?“
 „Du liebst mich noch, die Blamierte, Durchgefallene?“
 Er hatte sie umfaßt, ihr das letzte Wort fast von den Lippen geküßt. „Ach, Edda, sage das nicht! Du warst verwirrt, das Kampensieber hatte es Dir angetan, für mich bleibst Du doch eben meine geliebte Edda!“
 Sie umarmte ihn mit einem Jubelschrei.
 Tante Ralwine, die darüber zusah, sagte nur: „Endlich, endlich! Gott sei Dank!“
 Als Herr Professor von Nipkow mit seiner Braut Visite machte, da begrüßte ihn jedermann sehr herzlich. Frau Amtsrätcher Edda Nipkow zog später mit Gatten und Tante Ralwine nach der Hauptstadt; sie ward eine der glücklichsten Frauen und hat hernach noch oft in der Öffentlichkeit gelungen, aber stets hatte sie die Nuten bei sich.
 Jsa von Schrippnich war noch verlobt, als Edda bereits ein Söhnchen auf dem Arme trug.
 Kurt nannte sie bisweilen, wenn sie einmal aberlaunig werden wollte, Cousine, dann slog sie gleich auf ihn zu und küßte ihn ab.

Neue Diamantfelder.

Vor einiger Zeit gingen Nachrichten durch die Presse über die Entdeckung neuer Diamantfelder in Deutsch-Südwestafrika. Ein deutsches Syndikat, an dessen Spitze nach Mitteilung des „New-York Sun“ der Senator Reichs in Bremen steht, will die Ausbeutung der Diamantfelder betreiben. Eigentlich ist bis jetzt noch sehr wenig über diese Felder, welche im mittleren Teile der deutschen Kolonien liegen, bekannt geworden, doch hörte man schon früher, daß Kimberley nicht immer das Monopol im Diamanthandel behaupten werde, daß es vielmehr in Süd-afrika noch andere Diamantfelder gäbe, die bisher nur noch nicht hinlänglich erforscht seien.
 Sehr wenig ist für die Entwicklung des Diamant-Bergbaues an den Ufern des Baal in Südwestafrika getan worden, wo die ersten Diamanten dieses Landes entdeckt wurden. Die Diamantfelder brachten auch in den ersten beiden Jahren schon reichlich Ertrag, bis im Jahre 1869 der ungeheure Reichtum Kimberleys bekannt wurde.
 Der Baal kommt für die Schifffahrt sehr wenig in Betracht, aber seine Wellen haben einen großen Schatz von Diamanten getragen, der Anlaß zu der Entdeckung dieser großen Quelle des Reichtums gab. Die Boeren beobachteten oft die glänzenden Steine, die „mooi klippe“, welche am Ufer des Baal lagen, aber niemals kamen sie auf den Gedanken, daß es Diamanten seien, bis ein Jäger, John O'Neill, die wahre Natur dieser Steine erkannte.
 Welt nördlich vom Baal an den Ufern des Limpopo- oder Krotodillflusses, auf der Grenze zwischen Transvaal und Maschona-land, sind Diamanten gefunden worden, doch es ist bis jetzt noch nicht das geringste geschehen, um dieses Feld zu erschließen. Außer dem ist bekannt, daß die Gegend zu beiden Seiten dieses Flusses ebenso reich an Diamanten ist, wie der Baal.

Ferner sind Diamanten in dem Gebirge Transvaals gefunden worden, wie auch an zwei Stellen in der Kapkolonie, in Natalien, nur zwei Meilen südlich von Kimberley, und in Natalien. Diese Fundstätten sind kaum eine Viertelmeile von einander getrennt.

Zwei Diamant-Fentzen sind auch im westlichen Teile der Orange-Flusskolonie entdeckt worden, von denen die eine, Jagersfontein, einen Diamantertrag im Werte von einer Million Mark jährlich ergeben hat, darunter eine nicht geringe Zahl sehr kostbarer Diamanten. Sehr viele dieser Gegenden sind vollständig unentdeckt, da das ganze Interesse sich Kimberley zuwandte, nachdem die Fleischtücher dieser Stadt entdeckt waren. Doch die Zeit bricht an, wo all diese Distrikte, wenn ihnen erst Beachtung geschenkt wird, zu voller Bedeutung gelangen werden.

Vielleicht werden die Minen Kimberleys nicht immer gleich ergiebig sein, das eine jedoch ist ganz gewiß, daß sie aufhören werden, die Diamant-Industrie zu monopolisieren. Das Gesamtgebiet dieser Felder bis auf dieses Jahr, d. h. während eines Zeitraumes von ungefähr 35 Jahren, beträgt wenig über 15 Tausend Karat Diamanten, die einen Wert von reichlich 200 Millionen Mark repräsentieren.

Letzten Winter sagte John Jays Hammond, der berühmte Minenkenner, daß ein vierziger Kasten von 8 Fuß im Durchmesser alle diese Diamanten fassen könnte, die — abgesehen von den Millionen Tonnen Erde, die bei der Erforschung nutzlos gefördert wurden — das Nettoergebnis des Abbaues von über 100 Millionen Tonnen Gestein darstellen. Die Lebenskraft der Minen kann jetzt noch nicht erschöpft sein, der Diamantbau in Kimberley wird also Zweifel noch sehr viele Jahre fortauern.

Der größte Diamant, der je gefunden wurde, befindet sich noch in den Händen der De Beers Company, da sich bis jetzt noch keine Meiere daraus gefunden haben. Er wurde am 2. Juli 1893 aufgefunden. Sein Gewicht beträgt in ungeklärtem Zustande fast 1000 Karat oder ein halbes Pfund Handgewicht, und er ist 3 1/2 Zoll lang und so breit wie ein mittelgroßes Gänseki.

Es ist unmöglich, den Wert eines Diamanten von dieser Größe zu bestimmen. Er besitzt eine schöne Farbe, aber er würde sich nicht gut schleifen lassen. Diamanten verlieren beim Schleifen bekanntlich 40 bis 60 Prozent ihrer Größe.

Eine Idee von dem Werte dieses großen Steines vermag man sich vielleicht zu machen, wenn man bedenkt, daß erst vor wenigen Jahren ein Diamant von nur 180 Karat von der De Beers Company für 3 Millionen Mark verkauft wurde. Vielleicht fällt die Länge eines Tages in die Hände eines der indischen oder sonst eines orientalischen Nabobs, die ja bekanntlich große Diamanten am liebsten begehren.

Eine eigenartige Denkwürdigkeit ist mit der Auffindung des großen Edelsteines verknüpft, welche die Beschläge des Diamant-Bergbaues illustriert. Der verstorbene Barney Barnato hatte von der De Beers Company die ganze Ausbeute des Bergwerkes für ein Jahr abgepachtet, und zwar lief der Vertrag vom 2. Juli 1892 mittags bis zum 2. Juli 1893 mittags. Er übergab die Mine wieder, als die letzte Minute seiner Vertragszeit abgelaufen war, und drei Stunden später fand das neue Syndikat, das ihm folgte in dem Bergwerke den größten Diamanten, der jemals aufgefunden wurde.

Sinnsprüche.

Ruhlos nach oben
 Lärmt du Stein auf Stein —
 Und baust nur immer tiefer —
 In die Erd hinein.

G. Gerschau.

Bergehen, gleich der Rose,
 Ruh auch das treuste Herz,
 Doch zieht mit ihrer Liebe
 Die Seele himmelwärts.

Und was sie hier erlitten
 Im tiefsten, tiefsten Leid,
 Das scheidet vor den Pforten
 Der weiten Ewigkeit.

D. v. Götz.

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Der Besuch des Zaren Nikolans in Wien.

Nachdem der König von England und der Deutsche Kaiser dem Kaiser Franz Joseph Besuche abgestattet hatten, traf auch der Zar Nikolan zu dem gleichen Zwecke in Wien ein. Der Kaiser von Oesterreich, der russische Generalsuniform angelegt hatte, empfing den Zaren, welcher österreichische Uniform trug, am Westbahnhofe in Wien. Von hier aus fuhren die beiden Monarchen durch die festlich geschmückten Straßen der österreichischen Hauptstadt direkt

nach dem lustiglos Schönbrunn. Auf dem Wege bildeten Truppen, die in doppelten Reihen aufgestellt waren, Spalier, wie überhaupt die Bevölkerung sehr weit zurückgedrängt war. Nachdem in Schönbrunn das Frühstück eingenommen war, erfolgte alsbald die Weiterreise beider Kaiser nach Märzsteg, wobei dieselben während mehrerer Tage dem edlen Wildwerk oblagen. Die österreichischen und russischen Minister konvertierten inzwischen in Wien und trafen über die Balkanfrage wichtige Abmachungen. Von Märzsteg kehrte Zar Nikolan wieder nach Darmstadt zurück, wohin er schon vorher seine Gemahlin und seine Töchter gebracht hatte.

Farbenstudien.

Ein reizendes Bildchen ist es, welches uns die bekannte Münchener Künstlerin Emma Heller unter obigem Titel vor Augen führt. In einem schmucken Bauernhause Südtirols hat die Malerin ihr Quartier aufgeschlagen, um dort ihre Studien zu machen. Mit emsigem Schaffen hat sie ein recht hübsches Interieur der Bauernstube auf die Leinwand gezeichnet, und ist diese Arbeit so weit fortgeschritten, daß sich die Künstlerin eine Pause gönnen konnte. Während derselben findet sich aber ein ungebetener Gast ein. Das kleine Töchterchen des Hauses interessiert sich anscheinend sehr für die Malerei, und macht es sich deshalb auch in dem unbewachten Augenblicke mit den verschiedenen Utensilien zu schaffen. Zunächst werden natürlich die Pinsel umhergesehen und mit den darin noch enthaltenen Farbresten die ungeeignetsten Gegenstände, zuerst aber die Finger bestrichen. Hoffentlich kehrt die Malerin recht bald wieder zurück, damit nicht etwa die „kleine Künstlerin“ ihren Kunstsin auch noch an dem bereits ziemlich fertigen Bilde betätigen kann.

Der Löwenbändiger Seeth mit seinen 25 Löwen.

Wenn überläßt nicht ein gelindes Grinsen, wenn er dieses Bild unserer heutigen Nummer anschaut. Gehört es schon gewiß nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens, mit einem einzigen Löwen zusammenzutreffen, wieviel unheimlicher muß es dann erst sein, sich mit einem Dutzend dieser Wästenkönige in einem Räume zu befinden. Indessen haben sich jetzt wiederholt Personen mit der Fessur der Löwen in größerem Maßstabe befaßt und in Berlin konnte man in der letzten Zeit eine ganze Reihe hervorragender Vorführungen bewundern. Zunächst war es der Zoologische Garten, in dem eine ganz eigenartige „Mauviller-Spielchule“ zu sehen war, dann wurde im Wintergarten eine Löwengruppe durch eine junge Dame vorgeführt und auch der bekannte Jirkus Busch erdiente die Herbstsaison mit derartigen Darstellungen. Dasselbst trat zunächst die vielgerühmte schöne „Dompteur“ Wilh. Claire Deliot auf, die über eine Schar von zwölf andererseits afrikanischen Nisenslöwen gebietet. Und, last not least, führte der Jirkus Schumann den rühmlich bekannten Tierbändiger Julius Seeth mit einem Massenentse von rund fünfzigwanzig Löwen ins Treiben: eine so stattliche Anzahl von Wästenkönigen, wie sie, zu einer Schau- schauungsgruppe vereinigt, wohl seit den Zeiten der Nisenschau- spiele im Circus maximus zu Rom nie wieder gezeigt worden ist. Julius Seeth nimmt unter den modernen Tierbändigern eine hervorragende Stellung ein. Wenn auch seine Darbietungen nicht ins- gesamt auf absolute Neuheit Anspruch erheben dürfen — denn viele seiner „Nummern“ wurden bereits früher in Berlin vorgeführt — so zeugen doch seine Darstellungen von großer Meisterschaft und erwecken besonders dadurch ein erhöhtes Interesse, daß Seeth, eine ebenso elegante wie kraftstrotzende Persönlichkeit, das Massenauf- gebot von schönen Löwenexemplaren überaus wirkungsvoll in die Erscheinung treten läßt. Seeth hat die Löwen vom König Reichth von Abyssinien zum Geschenk erhalten, und befinden sich darunter, wie unsere Abbildung zeigt, ganz prächtige Exemplare.

Rätsel - Ecke.

Diamanträtsel.

A B
C E E H H
E H M S
A A E E L L
B B E H L
E H H L

Nach Ordnen der Buchstaben bezeichnen die 5 mehrfeldrigen Quer- reihen:
1. einen alttestamentlichen Mann,
2. ein Insekt, 3. einen Baum,
4. einen Fisch, 5. ein n Band.
Die beiden Diagonalen geben je das Gleiche.

Problem: Der Friedhof.



Man beginne beim obersten Buchstaben K (richtigstehend), füge daran den ersten der umgekehrt stehenden Buchstaben und reihe in dieser Weise alle ersten Buchstaben der acht Gruppen aneinander. Ebenso verahre man mit den zweiten, dritten u. s. w. Buchstaben. Man erhält dann einen Wahrspruch.

Fährträtsel.

Folgende 30 Buchstaben:
1. E I — — — —
2. — E I — — — — a a b b c c d d e e e e h h i i l l
3. — — E I — — — — m m n n r r r r s s t t z z
4. — — — E I — — — —
5. — — — — E I — — — — sind an Stelle der Gedankenstriche
6. — — — — — E I — — — — derart einzusetzen, daß die 6 wag-
rechten Reihen bezeichnen: 1. großes Meer, 2. großen, deutschen Ge-
lehrten des 17. Jahrhunderts, 3. Mineral, 4. arabischen Befehlshaber, 5. schweres Verbrechen, 6. Land in Asien. German Kochprofs.

Anagramm.

Schon oft hab' ich dich heilen müssen,
Und sieh', du trittst mich mit den Füßen.
Nimmst du das erste Lautpaar fort,
Dann nennt Unschönes dir mein Wort.
Der dritte Laut hinweggetan,
Dann triffst du mich im Garten an.
Wird noch ein Reichen abgetrennt,
Dann ist's ein Raub, das jeder kennt.

Viererbild.



Wo sind die vier Rebhühner?

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer:

Auflösung des Scherzrätsels.
Leicht — Licht.

Auflösungen der Treppenrätsel.

A.	B.
P O R E N	H A R A N
O M A R	A M O R
R A D	R O M
E R	A R
N	N

Auflösung zum Beweis des Pythagoräischen Lehrsatzes.

Man legt zunächst das große, aus allen 12 Steinen = 24 Quadrat- chen bestehende Quadrat und zwar so, daß in jeder Reihe 5 Quadrat- chen liegen, nur in der Mitte fällt ein Quadratchen weg. Die zwei kleineren Quadrate bestehen aus 8 resp. 4 Steinen; im kleinsten Quadrat bleibt die Mitte ebenfalls frei. Die Summe der zwei kleineren Quadrate entspricht sonach genau der Fläche des großen Quadrates und legt man alle drei Quadrate zusammen, so läßt sie mit den Ecken aneinanderstoßen, so wird von den zwei kleineren Quadraten stets ein rechter Winkel eingeschlossen sein.

Humoristisches.

Furchtbare Drohung.



Vater: „Wart nur, infamischer Schlingel, fall' bloß 'runte, and brich Dir's Genick — da kriegste noch 'ne Tracht Prügel, daß Dir Hören und Sehen vergeht!“

Der eifrige Johann.



Herr: „Johann, geh' doch 'mal schnell in die Apotheke und hole mir ein Antipyrinpulver, ich habe schreckliche neuralgische Kopfschmerzen!“
Diener: „Soll ich nicht auch einen sauren Hering mitbringen — der hilft bei mir immer!“

(Verschnappt.) Hausfrau: „Also, das war Ihr Bruder, den Sie gestern besucht hat... ein netter Mensch!“ — Dienstmädchen (erschrocken): „Nicht wahr, Madame, da habe ich einen ganz guten Griff getan?“

(Vom Kasernenhof.) Unteroffizier: „Schwindelig werden Sie auf dem Pferde, Einjähriger Kraule?“ — Herr, was soll aus Ihnen denn werden wenn das leuchtende Lustschiff erst 'mal gefunden ist?“

(Eine kleine Einräumung.) Richter: „Sie werden doch nicht glauben, daß der Stenpenti von selber aus der Wirtschol gelassen ist und sich berartig verlegt hat?“ — Dieb: „No — a biß hab' i scho' mitg'holten beim Raufsal'n!“

(Motivierte Ablehnung.) Kunstfreund: „Sie sollten Ihren armen Choristen doch auch einmal Urlaub zu einer Erholungsreise geben.“ — Theaterdirektor: „Ach was, die Leute haben hier schon genug Sceneriewechsel!“

(Kasernenhofbläse.) Unteroffizier (zum Rekruten): „So ein Kamel von einem Rindvieh, wie dieses Rhinoceros, kann nur ein solcher Schafkopf sein, wie Sie, dummer Esel.“

(Brotneid.) 1. Arbeiter: „Jetzt hab' ich eine schöne Stellung in einer Pulverfabrik.“ — 2. Arbeiter: „Nun, da hast Du ja Aussicht, noch einmal in die Höhe zu kommen.“

(O, diese Kinder.) Tante: „Guten Morgen, liebes Märchen, ist Mama zu sprechen?“ — Märchen: „Jetzt noch nicht, sie bekommt gerade Zähne.“

(Erkannt.) Junger Ehemann: „Meine Frau lacht heute zum ersten Mal. Du kannst mein Gast sein.“ — Freund: „Aha, da soll ich Dich wohl herauspressen!“

(Beim Wort genommen.) Sie: „Ist es auch wahr, mein Robert, daß Du mich so grenzenlos liebst?“ — Er: „O, mit Dir gehe ich bis ans Ende der Welt!“ — Sie: „Also wirklich! Nicht wahr, Robert, dann gehen wir im Sommer nach Ost—ende!“

Eine praktische Redaktions-Einrichtung.



für gewisse Dichterlinge.